

# Bote von der Welle.

Beitrag:

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

**Bezugspreis mit Postversendung:**  
 Ganzjährig . . . . . S 9 60  
 Halbjährig . . . . . " 4 80  
 Vierteljährig . . . . . " 2 40  
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. - Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgeschickt.  
**Ankündigungen (Interate)** werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Anzeigen Expeditionen. - Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.  
 Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

**Preise bei Abholung:**  
 Ganzjährig . . . . . S 9 20  
 Halbjährig . . . . . " 4 60  
 Vierteljährig . . . . . " 2 30  
 Einzelnummer 20 Groschen.

Nr 49

Waldhofen a. d. Welle, Freitag den 11. Dezember 1925.

40. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

### Deutschösterreich.

Die Nachrichten, die von Genf kommen, klingen durchaus nicht sehr erfreulich. Generalkommissär Zimmermann ist in den meisten Fragen gegen unsere Regierung aufgetreten. In der Beamtenfrage verhält er sich vollkommen ablehnend und von der Aufnahme eines Darlehens nach dem Vorschlage Rehrts kann kaum mehr die Rede sein. Die Berichte aus Genf sprechen von „Großkampftagen“, ein Zeichen, daß man im Völkerbunde wenig Verständnis für uns hat. Nach den allerletzten Berichten soll zwar unser Finanzminister Dr. Ahrer schließlich doch mit seinen Forderungen durchgedrungen sein und die Beendigung der Kontrolle mit Ende Dezember erfolgen, doch sind diese Berichte mit großer Vorsicht aufzunehmen, da Genf bekanntlich immer noch mit unangenehmen Ueberraschungen gekommen ist. Durch die drüste Ablehnung des Pensionsanleiheprojektes wird aber die Beamtenfrage neuerlich ausgetollt, da für die Bebedung der Beamtenforderungen ein anderer Ausweg gesucht werden muß. Wieder stehen für die nächste Zukunft die drei Fragen auf dem politischen Horizonte, deren Erledigung gleichbedeutend ist mit einer politischen Gesundung Oesterreichs: Mietengesetz, Arbeitslosenversicherung und Beamtenfrage. Derzeit ist die Arbeitslosenfrage durch ein Kompromiß etwas in den Hintergrund gedrängt, dafür ist die Mietengesetzgebung im Vordergrund und die Beamtenfrage ist durch Genf in greifbare Nähe gerückt. Immer wieder kehren diese Fragen wieder, weil diese Fragen ungelöste Gräben ragen berühren, die zu lösen kaum dem Staate Oesterreich gelingen wird.

### Deutschland.

Das Kumpfkabinett Dr. Luther hat seine Demission gegeben. Der Reichspräsident v. Hindenburg hat dieselbe angenommen und den Reichskanzler ersucht, bis zur Neubildung der Regierung die Geschäfte weiterzuführen. Die üblichen Gerüchte und Treibereien, die bei jeder Kabinettskrise von bestimmten Kreisen ausgehen und immer wieder bemerkbar werden, fehlen diesmal nicht. Besonders beschäftigt man sich mit der Frage, ob der Reichswehrminister Dr. Gessler wiederkehren wird oder nicht. Vielfach wird der Name des Volksparteilers Brüninghaus als angeblicher Nachfolger

ger Gesslers genannt. Ebenso wird von der Möglichkeit demokratischer und sogar sozialdemokratischer Vertrauensmänner in einem Kabinett von Fachministern unter Luthers Führung gesprochen. Aber alle diese Kombinationen eilen den Tatsachen allzugeschäftig voraus. Reichspräsident v. Hindenburg wünscht eine feste Mehrheit aller Locarnoparteien, was der schon einmal bestandenen „großen Koalition“ gleichkäme. Da aber die Sozialdemokraten weitgehende Forderungen in sozialpolitischer Hinsicht stellen, auf welche die Vertreter sowohl des Zentrums und der Deutschen Volkspartei nicht eingehen können, so ist die Wiederkehr der „großen Koalition“ kaum wahrscheinlich. Sollte dem Reichskanzler die Bildung eines Kabinetts der Locarnoparteien nicht gelingen, so wird er versuchen, ein Kabinett zu bilden, das sich seine Mehrheit aus den Parteien der Mitte bildet. Er rechnet hierbei auf eine fallweise Unterstützung der Deutschnationalen, die zu verfühnen ein Hauptziel dieses Kabinetts sein wird. Sollte ihm auch dies nicht gelingen, so wären Neuwahlen erforderlich, die dann kaum einen Aus nach Links, sondern eher der Deutschnationalen Volkspartei einen Gewinn bringen würden.

### Tschchoslowakei.

Die Krise der tschchoslowakischen Regierungsbildung drängt nach allgemeinem Urteile einer Lösung zu. Der Zustand, wie er sich augenblicklich entwickelt hat, wird von allen Seiten als unhaltbar bezeichnet. Obwohl alle Koalitionsblätter einmütig gegen eine Beamtenregierung Stellung genommen haben, ist jedoch bis jetzt von keiner tschchoslowakischen Partei sozialer Nachgiebigkeit an den Tag gelegt worden, daß die Vermeidung eines nichtparlamentarischen Ministeriums zu erwarten wäre. Die tschchoslowakischen Nationalsozialisten beharren weiter auf der Besetzung des Eisenbahnministeriums mit einem ihrer Mitglieder, verlangen also im ganzen drei Ministerien. Unter solchen Umständen erklärten die tschchoslowakischen Sozialdemokraten und die katholische Volkspartei, daß sie lieber aus der Koalition austreten, als daß sie solchen Wünschen nachgeben würden. Der gewesene Ministerpräsident Svehla ist physisch erschöpft, Präsident Masaryk schwer verärgert. In tschchoslowakischen Kreisen wird offen gesagt, daß die unter den Koalitionsparteien herrschenden Zustände nachgerade als internationaler Skandal bezeichnet werden müssen. Es geht nicht an, daß einzelne Parteien gewisse Ministerien geradezu als zu ihrem Besitzstand ge-

hörig betrachteten. Auch nach der Ernennung einer Beamtenregierung würde die Lage keineswegs geklärt sein. Die gegenseitig verärgerten tschchoslowakischen Parteien würden durchaus nicht unter allen Umständen geneigt sein, einer gegen ihren Willen zustande gekommenen Beamtenregierung bei allen Gelegenheiten ihre Stimmen zu geben.

### Memelland (Litauen).

Trotzdem die deutsche Mehrheit des memelländischen Landtages von dem Gouverneur des Memelgebietes verlangte, einen Präsidenten für das Landesdirektorium zu ernennen, der das Vertrauen der Mehrheit genießt, hat der Gouverneur den bisherigen Landesdirektor Jozupaitis zum Landespräsidenten ernannt. Jozupaitis gehört der extremsten litauischen Minderheitspartei an. Seine Ernennung wird von der memelländischen Landtagsmehrheit als ein Schlag ins Gesicht empfunden. Ihre Entrüstung kam in einem gegen den Präsidenten gerichteten Mißtrauensvotum zum Ausdruck. Der Gouverneur muß nun einen neuen Präsidenten ernennen, oder er kann den Landtag auflösen. Aus dieser Ernennung ist klar zu sehen, daß die litauische Regierung nicht gewillt ist, im Memelgebiet demokratische Grundsätze zur Durchführung kommen zu lassen. Sie sträubt sich entschieden dagegen, einen Landespräsidenten zu ernennen, der das Vertrauen der Landtagsmehrheit hat, und versucht mit jedem Mittel, dem Landtag und damit dem gesamten memelländischen Volke eine Regierung aufzuzwingen, die aus der extremsten litauischen Parteiminderheit zusammengesetzt ist. Es ist damit zu rechnen, daß der Landtag offiziell eine Kommission zum Völkerbund nach Genf senden wird, um dort sein Recht zu erkämpfen, da nach menschlichem Ermessen nicht damit zu rechnen ist, daß man in Kowno Einsehen finden wird.

### Italien.

In italienischen politischen Kreisen werden große Vorbereitungen zu einer Sympathieumgebung für Mussolini getroffen. In der faschistischen Partei ist eine Bewegung entstanden, die sich zum Ziele gesetzt hat, Mussolini auf Lebensdauer vom Parlamente zum Ministerpräsidenten wählen zu lassen. Da die Ernennung des Ministerpräsidenten ein Vorrecht des Königs darstellt, wird jetzt nach einer geeigneten parlamentarischen Form gesucht. Eine Deputation, die sich aus Mitgliedern des Senates und der Kammer zusammensetzen wird, wird noch entsprechender Fühlungnahme den König Viktor

## 5 Jahre in Turkestan.

Erlebnisse und Erinnerungen aus russischer Kriegsgefangenschaft.

(R. Böcker.)

(7. Fortsetzung.)

Der Gesundheitszustand unter den Kriegsgefangenen ließ in Taschkent noch mehr zu wünschen übrig als in Kasafinst, da ganz besonders die tropische Malaria bedrückende Opfer forderte. Es war stets ein furchtbarer Anblick, bei den Marodenwippen die von Fiebersehauern durchrüttelten, unterernährten Jammergestalten zu sehen. Die entsetzlichsten Verhältnisse aber herrschten in dem östlich von Taschkent gelegenen Troitzk-Lager. Dieses war derart mit Menschen vollgepfropft, daß die Leute in der Nacht überhaupt nur auf der Seite liegen konnten und wollten sie ihre Lage wechseln, so kommandierte einer stets rechts- oder links. In dieser Menschenanhäufung brach der Flecktyphus aus und es begann nun ein grauenvolles Sterben. Es kam vor, daß mancher, wenn er erwachte, unter lauter Lärm lag. Derartige Lager gab es aber noch mehrere, weshalb auch Turkestan ein wahrer Kriegsgefangenenfriedhof geworden ist. In Taschkent allein liegen 30.000 Mann begraben! Im Jahre 1917 stand auch das drohende Gespenst der indischen Pest vor der Tür, jedoch holte sie sich mehr unter den Einheimischen in der Steppe drüben ihre Opfer. Bei diesem Anlasse ist es ein Gebot der Dankbarkeit, jener wackeren Männer zu gedenken, die mit Hintansetzung ihres eigenen Lebens in heroischer Weise ihre Pflicht erfüllt haben; es waren dies die Kriegsgefangenen-Aerzte. Im Lager zu Kasafinst wirkte Dr. Goldschmidt und in Taschkent machten sich besonders verdient die Herren Dr. J. Zipper (Graz), Do-

tor Jormanek (Wien), Dr. Amlacher (Freistadt), Doktor Glaz (Velen), Dr. Lichwitz, Dr. Silewinaz (Amstetten) und Dr. Jesser, sowie die Zahnärzte Dr. Sabermann (Salzburg), Dr. Larner und der Zahnchirurg Louis Arnold (Wien). Dr. Silewinaz besuchte uns des Öfteren im Lager, mit ihm hatten wir auch Fluchtpläne geschmiedet gehabt, leider wurde er zu früh an die Front der toten Armer abkommandiert. Der Gedanke zu entfliehen hat wohl das Gehirn jedes Kriegsgefangenen beschäftigt und es wurden da die absonderlichsten Ideen ausgeübt. Die einen wollten auf einem Floß den Sar-Larja hinab in den Aralsee fahren und von dort sich durchschlagen, andere versuchten in farsischer Verkleidung zu entkommen usw. In der Regel endigte ein derartiges Unternehmen mit einem Mißerfolge und das Ende vom Liede war der Abtransport in ein Straf-lager, wie Port-Alexandrowsk. Man macht sich keinen Begriff, was das Durchbrennen in diesem Lande mit seinen riesigen Entfernungen, seiner schrecklichen Unwirtlichkeit und dem mörderischen Klim auf sich hatte und es mühen die Erzählungen derartiger Flüchtlinge wie Odyssee an. Zur Bekräftigung dieser meiner Behauptung will ich den Fluchtversuch des Kameraden Aloß, eines Reichsbürgers, schildern, so wie er mir ihn nach dem Mißlingen selber in Taschkent mitgeteilt hat. Es war im Jahre 1919, da fahnen Aloß und mit ihm noch zwei Kameraden den Entschluß zu entfliehen. Sie nahmen zu diesem Zwecke eine Kommandierung nach Astabad an der persischen Grenze an und zwar als — Kameeltreiber. Als sie von der Sowjetbehörde ihre ordnungsgemäßen Dokumente bekommen hatten, fuhren sie, nachdem wir uns noch von ihnen verabschiedet hatten, nach ihrem Bestimmungsorte. Dort erreichte sie der erste Schicksalschlag; sie wurden von einander getrennt! Aloß kam nach einem kleinen Grenzort, wo er als Magazinsarbeiter sein Leben fristete. Hier fand

er wieder einige Kriegsgefangene, mit denen er einen neuerlichen Fluchtplan auslegte. Sie kauften sich, nachdem sie die nötigen Vorräte beisammen hatten, einen Tragel und mieteten einen alten Tekinjen als Führer. Alles klappte vortrefflich und am verabredeten Tage zogen sie los und zwar, um nicht aufgegriffen zu werden, durch den unwirtlichsten Teil der Wüste. Vier Tage und Nächte wanderten sie so dahin. Unter Tags qualte sie sengender Sonnenbrand und in der Nacht eine hündische Kälte, da sie sich nicht getrauten Feuer anzumachen. Ihre Kleider hingen ihnen bereits in Fetzen herunter, als sie endlich am vierten Tage zum Grenzflusse gelangten. Aloß entkleidete sich und durchschritt die Glut, wobei ihm jedoch das Wasser beinahe bis zum Halse ging. Er stand bereits auf persischem Boden, mußte aber wieder zurück, da seine Genossen kleiner und auch des Schwimmens nicht kundig waren. Sie suchten nun den Fluß einige Kilometer auf- und abwärts nach einer Furt ab. Endlich hatten sie eine derartige Stelle entdeckt, verschoben aber zufolge ihrer gänzlichen Entkräftung den Uebergang auf den kommenden Morgen. Sie suchten sich einen geschützten Ort am Ufer aus, um hier die letzte Nacht noch ausruhen zu können und wollten sich gerade noch wärmenden Tee kochen, als plötzlich eine berittene tekinische Grenztruppe mit angelegten Gewehren herbeigesprengt kam. Durch Zeichensprache verständigten sie sich mit den Kosaken dahingehend, daß sie österreichische „pleni“ (Kriegsgefangene) seien und durch Persien in ihre Heimat möchten. Dabei gaben sie ihnen zu verstehen, daß sie sich nach besten Kräften dafür erkenntlich zeigen würden, wenn man sie ungeschoren ließe. Der Anführer schien darauf einzugehen und ein zweiter hielt einen Sack auf, in den, die nun wieder neuen Mut schöpfenden „pleni“ ihre letzten Habseligkeiten an Kleidern, Wäsche u. dgl. hineinwarfen. Der Führer der



Emanuel ersuchen, er möge diesen Wunsch der italienischen Nation erfüllen und Mussolini auf Lebensdauer zum Ministerpräsidenten ernennen. In einem solchen Falle wird eine Wiederholung des Momentes erblickt, als die französische Nationalversammlung seinerzeit Napoleon zum ersten Konsul erwählt hatte.

### Griechenland.

Die Bestrafung Griechenlands wegen seines Einbruches in das Gebiet von Petritsch in Bulgarien dürfte einen Regierungswechsel in Athen herbeiführen. Obwohl die Athener Blätter den wahren Sachverhalt über das Urteil der Völkerbundkommission nicht veröffentlichten durften, ist es nicht nur in den politischen Kreisen Athens, sondern in der ganzen Öffentlichkeit klar geworden, daß die abenteuerliche Aktion des Ministerpräsidenten Pangalos verurteilt wurde und die Kosten nun der griechische Steuerzahler tragen muß. Der demokratische Führer Papanastasiu und der ehrgeizige General Kondylis haben dadurch neue Waffen in die Hand bekommen, um die Diktatur Pangalos zu bekämpfen. Regierungsfeindliche Demonstrationen in Athen und Saloniki wurden allerdings unterdrückt, aber in politischen Kreisen gilt der Rücktritt des Ministerpräsidenten Pangalos als sicher, zumal er selbst sich erst kürzlich geäußert haben soll, er würde demissionieren, wenn sein Vorgehen, das er für gerechtfertigt hielt, vom Völkerbunde mißbilligt werden sollte. Pangalos soll hierbei auch darauf angepielt haben, daß er zu seinem Vorgehen gegen Bulgarien durch eine fremde Macht verleitet worden sei. Es scheint aber, daß der General bei seinem Rücktritt nicht auch an eine Beseitigung seines gesamten diktatorischen Regierungssystems denkt, sondern nur an eine Rekonstruktion des Ministeriums, Pangalos ohne Pangalos, etwa mit General Othonellos oder noch besser mit dem Admiral Sadjikyriakos an der Spitze.

### Türkei.

Mustafa Kemal ließ der Presse mitteilen, daß er den Vorschlag seiner Anhänger, namentlich aus der Provinz, die Präsidentenwürde auf Lebensdauer anzunehmen, mit Rührung zur Kenntnis genommen habe, daß aber eine derartige Verfassungsänderung unannehmbar sei.

### Spanien.

In Spanien hat sich eine überraschende Wendung vollzogen. Seit Jahr und Tag wurde immer wieder der Rücktritt des Direktoriums als unmittelbar bevorstehend prophezeit; nun ist er über Nacht plötzlich Tatsache geworden. Die Ära der Militärdiktatur hat damit ihr Ende gefunden und an die Stelle des Direktoriums tritt ein Kabinett mit Primo de Rivera an der Spitze, das aber infolge des starken militärischen Einschlages noch keine reine Zivilregierung darstellt, wenn es auch offenbar zu einer solchen überleiten soll. Auch die Aufrechterhaltung gewisser Einschränkungen deutet darauf hin, daß Primo de Rivera die mit dem Amtsantritt des Direktoriums eingeleitete Entwicklung noch nicht als abgeschlossen betrachtet. Immerhin bedeutet aber dessen Rücktritt einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte Spaniens und legt eine Würdigung dessen, was während der Tätigkeit dieses Direktoriums geschah und erreicht wurde, nahe. Um die Bedeutung des Geleisteten klar zu machen, ist es notwendig, daran zu erinnern, wie es in Spanien aussah, als General de Rivera, der Gouverneur von Katalonien, am 13. September 1923 mit Zustimmung des Königs die Macht an sich riß. Damals stand Spanien tatsächlich am Rande des Abgrundes. Das Land war vom Ausland her und durch zersetzende Kräfte im Innern, die klar erkennbar auf

den Umsturz hinarbeiteten, völlig unterminiert, die katalonische Bewegung erhob immer drohender ihr Haupt, die Arbeiterschaft in den Industriezentren und Hafenstädten war kommunistisch verfeuert, der Hader unter den Parteien hatte seinen Höhepunkt erreicht und das gesamte Regierungssystem von Grund aus korumpiert. Daß es dennoch nicht zum Umsturz kam, dankt Spanien ausschließlich seinem Retter Primo de Rivera. Unter seiner energischen und zielbewußten Leitung hat der Spanier von heute wieder eines gelernt, durch das allein ein Staat sich erhalten und zu Macht und Größe gelangen kann, Unterordnung des Einzelwohles unter das der Allgemeinheit, restlose Unterwerfung unter die Forderungen des Gesetzes, das für alle gilt. Er hat den Krieg in Marokko mit Erfolg zu einem gewissen Abschluß gebracht, der die endgültige Liquidierung des Marokko-Unternehmens in absehbarer Zeit erhoffen läßt. Daß dies trotz der hohen Kriegskosten geschehen konnte, ohne daß das Defizit im Staatshaushalt eine Steigerung erfuhr — es hat sich im Gegenteil verringert —, ist nur dadurch möglich geworden, daß das Direktorium auf Beobachtung einer wohlgedachten sparsamen Finanzverwaltung besonderes Gewicht legte. Primo de Rivera hat der Welt gezeigt, was ein Mann mit starker Hand, ehrlichem Willen und festem Ziel für sein Vaterland zu leisten vermag. Jene dunklen Umstürzler aber und jene Geschäftspolitiker, die in Spanien bereits eine neue Ära parlamentarischer Demokratie heraufziehen sehen, jubeln zu früh. Primo de Rivera ist noch auf Posten.

### Dänemark.

Der Verteidigungsminister hat im Folkething eine Gesetzesvorlage betreffend die Umwandlung des Heeres und der Marine in ein Wachkorps und eine Staatsmarine, die der Wahrnehmung der Neutralität und den aus der Zugehörigkeit zum Völkerbund erwachsenden Aufgaben dienen sollen, eingebracht. Sollte diese Gesetzesvorlage angenommen werden, so hat sich dieser Staat gänzlich seiner Wehrhaftigkeit beraubt. Es ist dies bedauerlich, weil damit ein germanischer Staat aus dem weltpolitischen Kampfe ausscheidet. Dänemark ist zwar nur klein und hat sich meist gegen Deutschland gewendet, aber die Zukunft kann diesen Schritt noch einmal bitter rächen.

### Japan.

Nach Meldungen aus Tokio ergreift die japanische Regierung draconische Maßnahmen gegen die im Lande in Bildung begriffene Arbeiterpartei. Die japanische Regierung ist fest entschlossen, jede derartige Bewegung mit Gewalt zu unterdrücken. Das Ministerium des Innern wird ein neues Gesetz zur Erhaltung des inneren Friedens einbringen, das vor allem Bestimmungen gegen diese proletarische Bewegung enthält. Durch das Gesetz soll grundsätzlich die Bildung einer proletarischen Front verhindert werden. Die Kommunisten stehen zu dieser Arbeiterpartei in Opposition, weil sie deren Programm für zu gemäßigt ansehen.

### Chile. — Peru (Südamerika).

Chile hält seit dem Frieden von Concon im Jahre 1883, der den vierjährigen Pazifischen Krieg beendigte, die beiden peruanischen Provinzen Tacna und Arica besetzt, die ihm damals für zehn Jahre unter der Bedingung einer dann vorzunehmenden Volksabstimmung zugesprochen wurden. Chile hat sich dieser Verpflichtung bis jetzt zu entziehen gewußt. Im Jahre 1922 hat nun Peru von Chile durch eine energische Note die Durchführung der Abstimmung gefordert. Als sich der Streitfall zu einer Kriegsgefahr zwischen den beiden südame-

rikanischen Staaten auszuwachsen drohte, boten die Vereinigten Staaten ihre Vermittlung an, der sich Chile wie Peru zu unterwerfen versprachen. Präsident Coolidge beauftragte den Oberbefehlshaber der amerikanischen Heere im Weltkrieg, General Pershing, mit der Leitung der Abstimmung. Die Verhandlungen zwischen Chile und Peru scheinen jetzt aber auf einen kritischen Punkt angekommen zu sein. In Washingtoner Regierungskreisen ist man sich des zunehmenden Ernstes in der Entwicklung der Frage der Volksabstimmung im Tacna-Arica-Bezirk bewußt. Stellenweise gibt man der Meinung Ausdruck, es könnte für die Regierung die Notwendigkeit erwachsen, auf die Durchführung der Volksabstimmung in Uebereinstimmung mit dem Schiedspruch Präsident Coolidge zu bestehen, selbst wenn man genötigt sein sollte, die Volksabstimmung unter dem Schutze amerikanischer Streitkräfte durchzuführen.

### Steuer- und Gebührenfragen.

Von Abg. Dr. Ernst H a m p e l.

Aus einer Rede im Finanzausschuß des Nationalrates.

Eine wichtige Forderung, die im Interesse vieler kleiner protokollierter Firmen erhoben werden muß, ist die Herabsetzung des Mindesterwerbsteuersatzes von Sch. 420.— auf Sch. 50.—. Zahlreichen Gewerbetreibenden ist es unmöglich, die Lösung im Handelsregister vorzunehmen, weil sie entweder als abgeleitete Firmen unter dem Namen des Geschäftsvorgängers bekannt sind, weil sie Gesellschaftsfirmen sind oder weil sie mit der Lösung des Bankkredit oder die Vertretung einer Auslandsfirma verlieren würden. Mit Rücksicht darauf, daß die Erwerbsteuer im Jahre 1925 zur Reinertragssteuer umgestaltet wurde, muß auch diese, für die kleinen protokollierten Firmen als Sonderrecht erscheinende Steuermaßnahme verschwinden. Was die Berufungen gegen die Einkommen-, Erwerb- und Vermögenssteuervorschriften für das Jahr 1923 anlangt, so sind dieselben trotz ihrer Einbringung im Juli 1925 noch immer nicht erledigt, aber wurden inzwischen seitens mancher Steuerämter Mahnungen und Exekutions Schritte unternommen und wenn die Steuerträger die hohen Raten, die ihnen schließlich bewilligt wurden, nicht einhalten, so wird unverzüglich der ganze Rückstand exekutiert. An das Bundesministerium für Finanzen muß daher die dringende Forderung gerichtet werden, die Finanzlandesdirektionen neuerlich zu beauftragen, Frist- und Ratenansuchen der steuertragenden Bevölkerung tunlichst zu entsprechen und in wohlwollendster Weise bei der Steuereintreibung vorzugehen.

Wenn irgend ein Gebiet staatlicher Finanzgebarung einer gründlichen Erneuerung bedarf, so sind es die Gebührengesetze. Heute ist auf diesem Gebiete infolge der vielen neuen Verkehrssteuern eine Doppelbesteuerung eingegriffen. Die Staatshoheit des Stempelregales ist gründlich durchbrochen, da fast jede Gebietsverwaltung ihre eigenen Taxen einhebt. Der Staat verlangt heute für die gleiche Leistung mehrfache Gebühren, z. B. Erbssteuer, Abhandlungsgebühr und schließlich für Sachverordnungen Stempeltaxen, die jeder Begründung entbehren. Dienstverträge, die zum Schutze der Vertragsparteien schriftlich niedergelegt werden, werden mit einer Dauertaxe belegt. Für Handel und Gewerbe erscheint es wegen der ungeahnten Gebührenfolgen geradezu gefährlich, Verträge schriftlich niederzulegen. Statt die Vertragstätigkeit der Ausländer in Oesterreich, welche sicherlich viele wirtschaftliche Vorteile bietet, zu erleichtern, verhindern unsere Gebührengesetze derartige volkswirtschaftliche Maßnahmen. Die Gebührenfrage wäre dadurch einer Regelung zuzuführen, daß zunächst ehestens eine Enquete abgehalten und dann dem Nationalrate möglichst bald ein neues Gebührengesetz vorgelegt wird. Besonders muß noch auf den schwunghaften Handel mit Aktienmäteln hingewiesen werden. Neugründungen sind schon deshalb fast unmöglich, weil die staatlichen Gebühren ungemein hoch sind und außerdem bei der behördlichen Bewilligung von Neugründungen sehr umständlich vorgegangen wird. Im Interesse der Volkswirtschaft wäre bei Neugründungen mit Steuerbefreiungen usw. großzügig vorzugehen. Solche Steuerbefreiungen wären besonders für das Jahr 1926 in Aussicht zu nehmen. Besonders muß die Befreiung der Erwerbsteuer von allen Umlagen verlangt und in diesem Zusammenhang auf die ungerechte Behandlung bei Verschreibung der sogenannten Parrumlagen verwiesen werden, die insbesondere die Handels- und Gewerbetreibenden in der Provinz stark berühren.

### Neue Typhuserkrankungen in Niederösterreich.

Die Typhusepidemie in Niederösterreich, die sich schon seit Monaten hinzieht, fordert immer neue Opfer. Die Epidemie tritt einmal hier und einmal dort auf. Derzeit werden aus Mistelbach und auch aus Wöslau neue Typhusfälle gemeldet. Im Mistelbacher Krankenhaus liegen insgesamt 16 Typhuskranken. In den letzten Tagen wurde in das Krankenhaus auch ein Mädchen von Pullendorf überführt. Zwei Kinder konnten als gesund entlassen werden. Leider war auch ein Todesopfer zu verzeichnen. Ein Mann, der typhusverdächtig war, starb daran. In Wöslau bei Wien erkrankten auf einmal acht Personen an Typhus; eine Person wurde nach Wien überführt, während die sieben anderen in die Isolierabteilung des Wöslauer Spitals gebracht wurden, so daß eine Verschleppung ausgeschlossen erscheint.

Patrouille versprach ihnen, sie am kommenden Morgen mittels ihrer Pferde über den Grenzfluß zu bringen; vorerst aber sollten sie ihm in eine nahe Tschachana folgen, wo sie sich stärken und ausruhen könnten. Froh, daß der Zwischenfall so glimpflich abgelaufen sei, gingen sie nun mit; jedoch die furchtbare Enttäuschung sollte nur zu bald kommen! Statt in einer Tschachana langten sie nach längerem Marsche im Zeltlager eines tschachanischen Häuptlings an, wo sie noch ihrer allerletzten armenigen Habe beraubt und sodann dem nächsten russischen Grenzposten übergeben wurden, der sie wieder nach Tschkent einlieferte.

Das Jahr 1917 brachte ein bedeutsames Ereignis. Es war im März dieses Jahres, als eines Morgens alle russischen Soldaten des Lagers ihre Rotarden mit einem roten Tuche übernahm hatten. Mit wichtiger Miene erzählten sie uns, daß das Väterchen, der Zar, gekürzt und Rußland nun ein Freistaat sei, an dessen Spitze Kerenski als Präsident stehe. Dieser stammte aus Tschkent, woselbst sein Vater Gymnasialdirektor war. Die russischen Soldaten meinten nun: „Mir jetzt“, d. h. der Friede werde jetzt bestimmt kommen, ein goldenes Zeitalter werde jetzt anbrechen und auch uns werde es gut ergehen und bald würden wir heimfahren können. Jedoch bis dahin sollte es noch seine Wege haben! Der heißersehnte „mir“ (Friede) kam nicht; denn eifriger als zuvor wurde gerüstet, wir sahen auf dem nahen Truppenübungsplatz Regiment um Regiment, diesmal mit großen roten Fahnen sich formieren und mit klingendem Spiele und unter dem Gesang revolutionärer Lieder an die Front abmarschieren. Auch das goldene Zeitalter brach nicht an; im Gegenteil, die ärgste Hungerteufel kampa, wie wir sie je in Rußland erlebten, brach jetzt herein, bedingt durch einen Frost im Feber 1917, der die ganzen Ernteaussichten vernichtete, sowie durch die allgemeine Verwirrung der Umsturzzeit. Wir

bekamen damals Brot zu essen, aus dem die Strohhalme wie die Stacheln eines Igels herausstachen. Im Lager verschwanden in kürzester Zeit die zahlreichen wilden Hunde, sie wurden von den hungernden Menschen geschlachtet und verspeist. Auch die einheimische Bevölkerung litt schwer; unter dieser allgemeinen Not; man traf nicht selten an den Straßenträndern Sarten in völlig erschöpftem Zustande und zum Skelett abgemagert zusammengebrochen an. Auch aus der dritten Verheerung wurde nichts, denn statt mit der Heimkehr wurden wir mit einer neuerlichen Uebersiedlung in das am entgegengesetzten Stadtende gelegene Sappeurlager beglückt. Dieses Lager hatte den einzigen Vorteil, daß es ein schönere Lage inmitten eines Wäldchens besaß, auch genoss man vor dem höchstgelegenen Teile desselben eine wunderbare Aussicht auf das Alaigebirge, der Urheimat der Dagnaren. So schnürten wir denn wieder unser Kängleit, luden unser „Mobilier“ auf die landesübliche „Arbo“, sagten dem 4. Volk und dem „trauten“ Kosakenstalle auf „Nimmerwiedersehen“ und hielten unseren Einzug ins obgenannte Sappeurlager. Der Kommandant deselben empfing uns mit einer wenig erfreulichen Ansprache; überhaupt war er ein bestaunenswerter Beherrscher des russischen Schimpfleksions, aus dem er mit besonderer Vorliebe den russischen Hauslegen, dessen Wortlaut man hier nicht wiedergeben kann, gebrauchte. Mit Wehmut gedachten wir des lieben Christensen aus Kasalinks.

(Fortsetzung folgt.)



## Verkehrsverband Ybbstal.

**Skifurze und Wintersportfest in Götting.** Wie im Vorjahre veranstaltet auch heuer der Ortsausschuß Götting Skifurze, die am 20. d. M. beginnen, Kursbeitrag 7 Schilling. Eintritt jederzeit möglich, Dauer des Kurzes nach dem Wunsche der Teilnehmer. Bis nun ist die Anmeldung recht zufriedenstellend, selbst aus Budweis sind Anmeldungen eingelaufen. Das Wintersportfest findet unter dem Ehrenschiße des Landeshauptmannes am 25. Jänner statt.

**Bildausstellung.** In der Winterlandschaftsausstellung der Firma Herzmansky, Wien, ist auch das Ybbstal sehr schön vertreten. Es sind bis nun prächtige Bilder des Verbandes ausgestellt von: Opponitz, Meyer, Großhollenstein, Götting, Lunz am See, ferner die ersten Preise des Skifestes.

**Heimatsführer.** Der von Dr. Eduard Stepan verfaßte und herausgegebene Führer durch das Ybbs-, Erlaf-, Enns- und Salzatal erscheint im Laufe der nächsten Woche. Er ist 440 Seiten stark, Kunstdruckpapier, hat über 200 herrliche Bilder dieser Gegenden und 2 Karten, betitelt Bilder aus der Eisenwurzen, enthält von jedem Orte eine kurze Ortsgeschichte und die Ausflüge. Preis des schön gebundenen Buches durch den Verband und die Fremdenverkehrsvereine, Verschönerungsvereine, Gemeinden usw. 6 Schilling. Bestellungen wollen ehest an den Verband oder an den Herausgeber Doktor Stepan, Wien, 7., Westbahnstraße 5, gerichtet werden.

## Ortliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Vermählung.** Am Mittwoch den 9. ds. fand in der Zeller Pfarrkirche die Vermählung des Herrn Lothar **Vieher**, Postfizial, mit Fräulein **Minna Müller** statt. Herzlichen Glückwunsch!

\* **Männergesangsverein.** (Hauptversammlung.) Donnerstag den 17. Dezember d. J., abends 8 Uhr, wird im kleinen Saale des Gasthofes Kreul die ordentliche Jahreshauptversammlung des Männergesangsvereines Waidhofen a. d. Ybbs mit nachstehender Tagesordnung abgehalten: 1. Verlesung der Verhandlungsschrift, 2. Berichte der Amtsführer, 3. Voranschlag und Festsetzung der Höhe der Mitgliederbeiträge, 4. Neuwahlen, 5. Allfälliges und Anträge. Im Laufe der Hauptversammlung werden allen jenen Sangesbrüdern, die 25 Jahre oder länger dem Sängergau „Dsmar“ angehören, Urkunden und Vereinsabzeichen des Gaues mit der Zahl „25“ überreicht. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt notwendig. — Der für Samstag den 11. d. M. geplante Vortrag des Regierunsrates Prof. Hans Enders entfällt. — Bericht über die Gründungsfeier am 8. Dezember folgt in nächster Folge.

\* **Silvesterfeier.** Schon heute können wir mitteilen, daß der Männergesangsverein im Saale des Großgasthofes Kreul am Silvesterabend eine Silvesterfeier abhält.

\* **Turnverein „Luzow“.** Das schon wiederholt verlohene Schauturnen der Jugendabteilung des Turnvereines „Luzow“ wird Sonntag den 13. d. M. in der Turnhalle in der Poststeinerstraße abgehalten. Reihenfolge der Vorführungen: 1. Freiübungen der Kleinen, 2. Geräteturnen der Knaben, 3. Reigen der Kleinen, 4. Geräteturnen der Mädchen, 5.

Reigen der Kleinen, 6. Stabübungen der Mädchen, 7. Freiübungen der Knaben. Freunde unseres Turnvereines sind zum Besuche des Schauturnens freundlichst eingeladen. — Samstag den 19. Dezember wird im Saale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ eine **Fußeier** mit turnerischen Vorführungen abgehalten. Näheres in nächster Folge.

\* **Spartakasse Waidhofen a. d. Ybbs.** — Reinigungsarbeiten. Donnerstag den 17. ds. bleiben die Räumlichkeiten der Spartakasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs wegen dringenden Reinigungsarbeiten geschlossen.

\* **Sudetendeutscher Heimatbund.** Wie schon berichtet, findet auch heuer wieder Sonntag den 20. d. M., abends 8 Uhr bei Stepanek (Turnerzimmer) ein Heimatabend, verbunden mit einer Weihnachtsfeier statt. Die Besucher werden höflichst gebeten, Geschenke im Mindestwerte von 1 Schilling entweder mitzubringen oder bei Frau Podhrasnik (Tabakhauptverlag) bis längstens

Samstag den 19. d. M. abzugeben. Gäste herzlich willkommen!

\* **Voranzeige.** Samstag den 9. Jänner 1926 wird nach langjähriger Unterbrechung wieder ein **Eisenbahner-Postler-Ball** in den Saallokaltäten „zum goldenen Löwen“ abgehalten werden. Wie manche Waidhofener sich erinnern werden, war dieser Ball die bestbesuchteste und gemütlichste Veranstaltung, die es je gegeben hat. Das jetzige Komitee wird bestrebt sein, den guten Ruf des seinerzeitigen Eisenbahner-Postler-Balls auch diesmal wieder voll zur Geltung zu bringen. Das Reinerträgnis fließt dem neugegründeten Leichenbestattungsverein der Bundesbahn-, Post- und Telegraphenangestellten in Waidhofen a. d. Ybbs zu.

\* **Tödlich verunglückt.** Am 6. ds. ist der in hiesigen Schützenkreisen bekannte Ennsener Uhrmachermeister Herr **Mois Wertgarner** auf der Steinsteige seines Wohnhauses so unglücklich gestürzt, daß er, ohne das



## Sauber wie ein Kätzchen

das sich den ganzen Tag putzt, sieht so ein Paket „Frauenlob“ aus. So nett und anziehend die Packung, so wertvoll und wirkungsvoll ist der Inhalt.

Wer seine Wäsche schonend und leicht reinigen will, verwendet daher:

„Frauenlob-Waschextrakt.“

## Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

67. Fortsetzung.

„Tisch, Tisch! Was ist Tisch? Ein verdorben gemein Wort für Tafel — tabula. Wir trinken Bier und denken nicht, daß es ein Getränk ist, und trinken heißt bibere. Also unterstehe ich mich, ein jedwed Wort auf seine Wurzel zurückzuführen.“

Ein Nachbar hielt ihm ein Messer hin: „Das Ding heißt bei uns Messer. Ist das ein lateinisch Messer?“

„Est instrumentum, quod metit cibum. Es misst die Speise, dann zerlegt es sie.“

Da lachte der Kurfürst auf: als ihm ein Edelknecht vermeldete, daß der Ratmann von Brandenburg, Niklas Perwenitz, draußen stehe und um gnädig Gehör bitte.

„Wenn Ihr mir auch den Perwenitz lateinisch macht, der ein so guter Märker ist, als ich wünschte, es wären viele, dann will ich Euch glauben, Herr Doktor.“

„Perwenitz, est quidam, qui pervenit ad quoddam.“

„Wahrhaftig getroffen,“ rief der Kurfürst, „es ist ein Bürger, qui pervenit, oder gelangte dahin, ein reicher Mann zu sein, und dazu ein ehrlicher Mann. Und noch mehr, ein Bürger, qui pervenit zu der Einsicht, die euch allen not tut, daß ein Kurfürst ein princeps ist, qui curat salutem imperii. Gott zum Gruß, ihr Herren!“

Und damit stand er auf, und die Tafel ward aufgehoben, und die Posaunen oben auf den Galerien schmetterten, und er führte sein adlig Gemahl zu ihrem Frauensitz, derweilen er selber mit etlichen zu einer Nebentür hinausging. Der Rat, Herr Clearius, aber war gar wenig zufrieden, daß er mitten in seinem Diskurs war unterbrochen worden, und hatte noch so viel sagen wollen von der lateinischen Sprache und ihrem

Alter und der Barbarei unserer Zeiten. Das sah die gnädige Kurfürstin, denn die Rede eines Gelehrten ist wie der Schweif eines Kometen: sie fährt ihm aus dem Munde und kann nicht wieder zurück. Und wenn einer unterbrochen wird in seiner Rede und kann sie nicht zu Ende bringen, so sieht man's ihm am ganzen Gesicht an, was er leidet, und die Lippen öffnen sich noch immer, und er sieht unstet umher, und kann sich nicht finden, und möchte immer wieder anfangen, wo er stehen blieb. Das also sah die Kurfürstin, und wie edle Frauen sind, der arme Mann dauerte sie in seinen Argsten, und daß er soviel verschlucken mußte, weil ihr Herr früher ausgebrochen. Also wollte sie es wieder gut machen, und sie winkte ihn zu sich, wo etliche Prälaten und Männer standen, die von den Büchern wußten, und sie selber war auch gelehrt, denn ihrem Gatten zulieb, der gern lateinisch sprach, hatte sie auch von der Sprache gelernt, was wohl selten ist bei Frauen, aber es kommt doch vor.

„Also Ihr meint, Herr Doktor,“ sprach sie gar holdselig, „alles, was wir sprechen und sehen und tun, ist nur aus dem Lateinischen übersetzt? Meint ich doch, es habe jedwedes Volk, als wie jeder Mensch seine eigenen Sinne.“

„Sensus!“ rief der Doktor, „ist das Stammwort, daraus wir das schwächliche magere Wort Sinn gemacht haben. Ist kein Sinn darin, warum wir nicht noch sensus sagen.“

Und seine Augen leuchteten vor Freude, daß alle sich desgleichen freuten, ihn zu sehen, und die Frau Kurfürstin besonders. Und seine Zunge war gelöst und um ihn standen, die ihn anhörten, und nicht unterbrachen, wie er schilderte, wie alles, was wir haben, tun und sind, eitel Barbarei wäre und Verderbnis, und fühlten wir's nur nicht, weil keiner wisse und ahne, wie es vor dem anders und besser gewesen. Ja, wo uns keiner widerspricht, da läßt sich viel beweisen, und wer Wein im Kopfe hat, der sieht doppelt.

Da sprach der gute Doktor von der Herrlichkeit des römischen Reichs und Namens vor alter Zeit und von der herrlichen Sprache, gegen die alles, was wir Neuern sprechen, nur wie das Blaffen eines Hundes sei, und das Miauen einer Kage; die dächten auch, sie sprächen. Und auch die alten Götter, den Jupiter und die Minerva und die Venus lobte er, daß die Prälaten sich doch schier darüber entsetzen müssen als gute Christen; aber sie horchten gern zu und dachten: das kann ein anderer tun. Zumal aber das alte Recht der Römer. Das sei wie ein Baum, der in der Erde Mitten wurzele und seine Äste und Zweige wären aufgeschossen über den Himmel. Da stehe alles darin, was einer suche, und sei alles geschrieben, was geschehen könne. Daß dieser Baum verdunkelt sei von dem Gestrüpp, von den Dornen und dem Dickicht, das in der Barbarei der Jahrhunderte darum gewachsen, das sei die wahre Sünde gegen den heiligen Geist. Was sie hier zu Lande Richter nennen, diese Schöffen suchten nach einem Urteil, bis sie es fänden, und fänden doch nie, was recht ist. Und so sie Augen hätten zu sehen, so brauchten sie die nur aufzusperrn und mit den Händen zugugreifen, denn wie reife Äpfel hingen an dem Baume die einzig wahren und richtigen Urteilsprüche, so die gewaltigen und weisen Römer vor tausend Jahren schon für alle möglichen Fälle, die nach ihnen kämen, eronnen hätten.

„So sind wir, meine gnädigste Frau und Herrin,“ sprach er; „dürsten und haben den Quell vor uns und trinken nicht, laufen wie toll durch eine Wüste und gewahren des Baumes nicht, der uns Schatten gibt. Dieses Reich nennt sich das römische deutscher Nation. Aber es ist das deutsche der Barbarei, denn mag man ihnen die Augen aufreißen, als weit man will, daß sie sehen, wie sie verdummt und verstupft sind und abgewichen von der Erkenntnis und dem Recht, und wo es liegt, beides wie ein offener Schatz: sie wollen's nicht finden.“

„Aber ist doch heidnisch gewesen das Römervolk, als man mir gesagt hat,“ meinte die edle Frau.



Bewußtsein wieder zu erlangen, bald darauf verschieden ist. Wertgarnier war ein sehr angesehener und beliebter Bürger der Stadt Enns. Er kam eben von einem Nikolaus-Preisschießen nach Hause und dürfte infolge von an den Schuhen noch haftendem Schnee ausgeglitten sein und ist über die Stiege gestürzt.

\* **Invalidenchristbaumfeier.** Wie alljährlich veranstaltet auch heuer die Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten eine Christbaumfeier und zwar zusammen mit dem Hesserbund und ergeht an die verehrliche Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung die freundlichste Bitte um Spenden jeder Art, um den Verarmten der Armen die Weihnachten teilweise zu verbessern. Spenden werden entgegengenommen von den Kam. Bucheder, Präscher, Breier, Piller, Untersmayer und Herrn Podhrasnik (Haupttrafik). Die Feier findet am 20. Dezember nachmittags statt. Näheres folgt.

# Weihnachtsverkauf

von

2023

## Spielwaren

und kunstgewerblichen Arbeiten

zu billigsten Preisen wegen Räumung des Lagers

## Alpenl. Spielwaren- und Hausindustrie

(Vertritt Adolf Schwarz-Reichenau) Reichenauhof (Telephon 8/56)

Sonntag den 20. Dezember und die folgenden Tage Ausstellung im Sitzungssaal der Landgemeinde, Obere Stadt.

\* **Konzertabend.** Am 6. Jänner 1926 findet im Löwenaal ein Konzertabend des seit dem heurigen Sommer hier wohlbekannt und in bester Erinnerung stehenden Konzertsängers Anton Tausche und der Frau Tilde Sohner, Tochter des hiesigen gewesenen Postvorstandes Herrn Anton Heil statt. Frau Sohner hat sich in den letzten Jahren zur dramatischen Opernsängerin ausgebildet. Infolge des Zusammenwirkens dieser beiden Kräfte verspricht der Abend eine Darbietung von hohem künstlerischen Werte.

\* **Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei.** Montag den 14. ds. um 8 Uhr abends findet im Brauhausaal ein Sprechabend, verbunden mit einer Zufahrt statt. Zahlreich erscheinen und Gäste mitbringen!

\* **Kasperltheater.** Es sei bereits jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß die Siedlungsgemeinschaft Waidhofen am Sonntag den 20. Dezember, nachmittags um 1/3 Uhr und 1/5 Uhr im Löwenaal ein Kasperltheater veranstaltet. In Anbetracht des großen Zuspruches, den die letzte derartige Aufführung fand, wird ein Kartenverkauf in der Papierhandlung Ellinger stattfinden. Dort sind ab Dienstag den 15. Dezember Karten für Kinder im Preise von 40 bis 50 Groschen, für Erwachsene im Preise von 60 bis 80 Groschen erhältlich. Ein genaueres Programm wird in der nächsten Folge mitgeteilt.

\* **Die päd. Arbeitsgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs** teilt mit, daß Herr Reg.-Rat Prof. Hans Ender den Kurs am 12. ds. abgesetzt hat.

\* **Gründung eines Deutschen Schachvereines Waidhofen a. d. Ybbs.** Dem schon lang gehegten Wunsche vieler Schachfreunde von Waidhofen a. d. Ybbs Rechnung tragend, einen Deutschen Schachverein zu gründen,

haben die Herren Karl Beaupree, Herr J. Nauja jun. und Herr Karl Schmid diese Sache verwirklicht, die dazu nötigen Vorarbeiten getroffen, die Statuten ausgearbeitet, selbe einer Vollversammlung von deutschen Schachfreunden vorgelegt, welche diese Statuten genehmigt hat und sind dieselben bereits zur behördlichen Genehmigung beim Stadtrate Waidhofen eingereicht und der Landesregierung eingesandt worden. Der Deutsche Schachverein ist somit gegründet und zählt bereits eine stattliche Anzahl von Mitgliedern, insgesamt 39 ausübende Schachspieler. Die Gründungsversammlung fand am 3. Dezember 1925 unter folgender Tagesordnung statt. Nachdem Herr Adam Zeitlinger als ältester Schachspieler unseres neugegründeten Vereines leider verhindert war, den Vorsitz zu übernehmen, so hat Herr Prof. Dr. Schöler selbst auf allgemeinen Wunsch übernommen und hielt eine sehr markige Begrüßungsansprache, in der er hervorhob, daß es schon lange der Wunsch der Waidhofener gewesen war, einen Schachverein zu gründen. Redner gedachte auch besonders zweier Herren, Herrn Ing. Schnirch und Herrn Prof. Dr. Mayer, die sich schon seinerzeit sehr bemüht hatten, einen Verein ins Leben zu rufen. Als zweiter Punkt wurde das Protokoll verlesen und selbes genehmigt. Als dritter Punkt der Tagesordnung stand die Genehmigung der Statuten, die einstimmig angenommen wurden. Sodann schritt man zur Wahl des neuen Ausschusses. Es wurden gewählt: Herr Karl Beaupree zum Obmann, Herr Doktor Schöler zu dessen Stellvertreter, Herr Karl Schmid zum Schriftführer, Herr Theodor Sazinger zu dessen Stellvertreter, Herr Direktor Rudolf Penzinger zum Zahlmeister, zu Kassabernratern Herr Franz Huber und Anton Riner, als Beirat Herr Adam Zeitlinger und als Schiedsrichter Herr Franz Schölnhammer. Der nächste Punkt der Tagesordnung bildete die Bestimmung des Monatsbeitrages, der mit 30 Groschen festgesetzt wurde und der Einschreibgebühr für jedes neuangewonnene Mitglied in der Höhe von 1 Schilling; ferner die Festlegung des Spieltages und des Spiellokales. Herr Hotelier H. W. Kreul, in dessen Lokal die Gründungsversammlung stattfand, hat dem jungen Vereine in entgegenkommender Weise möglich gemacht, bis zur Anschaffung von Schachbrettern die Bretter seiner Kaffeehauseinrichtung weiter zu benützen und auch einen Raum zur Aufbewahrung der Bretter in seinem Lokale zur Verfügung gestellt. Als letzter Punkt wurde von der Vollversammlung der Antrag des Herrn Karl Schmid, das Schachturnier mit dem Deutschen Schachverein im nächsten am 20. Dezember d. J. abzuhalten, einstimmig angenommen. Nach einigen Schlussworten des neugewählten Obmannes wurde die Versammlung geschlossen. Es ergeht nun an alle Schachfreunde die Bitte, den jungen Verein nach Kräften zu unterstützen und so das edle Spiel zu fördern. Mitglieder werden jederzeit aufgenommen und können Neuanmeldungen an Herrn Karl Beaupree, Sparta-Kassierer, Waidhofen a. d. Ybbs, gerichtet werden.

\* **Kameradschaftsverein ehem. Krieger.** Beim letzten Kapselschießen im Brauhaus Jaz gewann das 1. Tiefschußbest Herr Josef Vorderdörfler mit 22 1/2 Teilern, das 2. Tiefschußbest Herr Ignaz Großhauer mit 28 Teilern, die Kreisprämie 1. Gruppe Herr Ignaz Leimer mit 42 und Kreisprämie 2. Gruppe Herr Karl Leimer mit 38 Kreisen. Zum nächsten Schießen am Sonntag den 13. Dezember ladet der Schützenrat alle Schießfreunde höflich ein.

\* **Mietervereinigung.** Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß von nun ab Einzahlungs- und Auskunftstunden nur jeden 1. und 2. Sonntag des Monats im

Rathaus (erster Stock, Sitzungszimmer) stattfinden. Noch nicht behobene Mitgliedsbücher werden erst am 3. Jänner ausgegeben. Säumige Mitglieder haben, um ihre Rechte nicht zu verlieren, schleunigst ihren Verpflichtungen nachzukommen.

\* **Gastspiel des Tegernseer Bauerntheaters.** Im Löwenaal gastiert ab 10 ds. das bestbekannte bayrische Tegernseer Bauerntheater und gibt eine Reihe von Vorstellungen, Volksstücke aus dem Leben der Bauern des oberbayerischen Berglandes. Die Gesellschaft hat vor einigen Jahren hier mehrere Vorstellungen gegeben, „Adams Sündenfall“, „Der siebente Bua“, „Amerika-Seppl“, und sind die ausgezeichneten Leistungen noch in bester Erinnerung. Diesmal kommt Direktor Bio mit 15 Personen. Ein neues Repertoire bringt seine bewährten Kräfte zur besonderen Geltung und die Einlagen des eigenen Musikquartetts, Zithermeisters, Schupplattler usw. vervollständigen die lebenswahren Szenarien in den einzelnen Vorstellungen. Wir können dieselben nur bestens empfehlen.

\* **Deutscher Schachverein Südmark.** (Ortsgruppen tagung in Mistetten am Sonntag den 13. Dezember 1925 im Großgasthof Julius Hofmann, „Hotel Bahnhof“, Speisesaal. Tagesordnung: 1. Arbeitsbericht der Haupt- und Kreisleitung, Dr. Verka. 2. Verbearbeit, J. Matras. 3. Schacharbeit, Doktor Steinacher. 4. Kulturarbeit, Dr. Giamoni. 5. Aussprache. 6. Allfälliges. Die Beratungen beginnen um 10 Uhr vormittags und werden um 4 Uhr abgeschlossen sein. Die Ortsgruppenleitung ersucht die geehrten Mitglieder unserer beiden Ortsgruppen, sich an dieser interessanten Tagung zahlreich zu beteiligen.

\* **Schloß-Bar.** Ab 8 Uhr abends geöffnet. Klavierkonzert. Gemüthlicher Aufenthalt! 1970

\* **Fürsorgestelle für Lungentrante.** Der Zweigverein Waidhofen a. d. Ybbs vom Roten Kreuze spricht als Verwalter der hierortigen Fürsorgestelle allen Gönnern im abgelaufenen Betriebsjahre seinen herzlichsten Dank aus und bittet, sich anlässlich des kommenden Weihnachtsfestes bei Spenden der Fürsorgestelle gütigst erinnern zu wollen. Die Kreisrentenkasse St. Pölten hat der Fürsorgestelle für 1925 zur Aufrechterhaltung des Betriebes eine Subvention von Sch. 200.— gewährt. Hiefür spricht der Zweigverein den wärmsten Dank aus.

\* **Volksbücherei.** Samstag den 19. d. M. findet in diesem Jahre die letzte Bücherausgabe statt. Samstag den 26. ist die Bücherei geschlossen.

\* **Weihnachts-Spendenausweis.** Beim städt. Oberkammeramte wurden folgende Spenden eingezahlt: Für das Krankenhaus: Jg. Inführ Sch. 10.—, Josef Wache 5.—, Michel Poterschnigg 10.—, Heinrich Ellinger 2.—, Hans Hörmann 10.—, Josef Dlouhy 10.—, Franz Widenhauser 10.—, Leopold Jarl 20.—, Peter Schad 10.—, Leo Schönheinz 25.—, Bürgermeister Alois Lindenhofer 20.—. Für die Tuberkulose-Fürsorgestelle: Jg. Inführ Sch. 10.—. Für die Kriegsbeschädigten: Jg. Inführ Sch. 10.—. Für das Säuglingsheim: Jg. Inführ Sch. 5.—. Für das n.d. Jugendamt (Säuglingsheim): Bürgermeister Al. Lindenhofer Sch. 10.—.

\* **Kapselschießen bei Kogler.** Beim Schießabend am 7. Dezember wurden folgende Preise erzielt: Tiefschuß: 1. Kogler, 67 Teiler; 2. Blamofer, 133 T.; 3. Willinger, 14. T. Kreise: Haller 50, Zinert 47, Erb 47.

\* **Reichenbestattungsverein der Bundes-Bahn-, Post- und Telegraphenangestellten.** Es werden alle Bediensteten der Bundes-Bahn-, Post- und Telegraphenanstal-

„Das ist eitel Verleumdung, meine gnädigste Kurfürstin. Denn waren die Römer das erste Volk, welches das Christentum annahm. Wie wäre sonst Rom der Fels worden, auf dem der Apostel Petrus seine Kirche gebaut hat! Aber als wie die filii naturales per subsequens matrimonium zu ehelichen Kindern gemacht worden, und sind sie es alsdann, gleich als wären sie so geboren, also sind die Römer dadurch zu uranfänglichen Christen geworden. Aber wie die Römer auf diese Weise zurückgegangen sind zum Quell des Lichts in der Wahrheit, und sind eins worden mit ihm, so sind alle Völker zurückgegangen in die Finsternis der Barbarei, und alle unsere Einrichtungen sind wie der Rost, der über edlen Metallen klebt. Wir leben als wie die Säue im Schmutz und halten die Koken, dahinein wir kriechen müssen, für Schlösser und Hallen. Dennoch aber leuchtet die alte römische Wahrheit durch an manchen Stellen, wie Sterne durch eine wollichte Nacht, und es gibt also schon Unterschiedliche, so klarer sehen und fühlen, daß die germanische Barbarei wieder muß abgetan werden, und wir zurückübersehen müssen unsere barbarischen Sitten, Rechte, Meinungen, Sprachen, Namen, in das ursprüngliche reine Lateinisch.“

Da sagte der Propst von Havelberg zu ihm: „Doktor, hieß Euer Vater nicht Delschläger?“

Der Doktor wurde sehr rot und stotterte etwas. Er wollte vorbringen, daß sein Großvater Olearius geheißenen. Aber die umher lachten und versicherten, sein Großvater hätte auch Delschläger geheißenen und der Ur-großvater desgleichen. Wie der Rat das bestritt, wurde er sehr eifrig, aber er verwickelte sich, wie das wohl geschieht, wenn einer heftig ist und seiner Sache doch nicht gewiß und angegriffen wird. Und das gab viel Kurzweil, und die gnädige Kurfürstin selbst lachte mit, wie der Doktor sich abmühte, zu beweisen, daß seine Vorfäter doch olearii gewesen und nicht Delschläger.

Ernsthafter aber sah es hinter den Lustigen aus. Da fragte der Ritter Eike Holzendorf den Kanzler beiseit:

„Was soll's, daß der Markgraf mit keinem Wörtlein der Dinge in den Hauptstädten erwähnte? Meinten wir doch, wir seien darum geladen.“

„Könnte auch wohl sein.“

„Aber wo einer davon anhub, ward er unterbrochen, als wär's nichts. Und bei Gott, es ist mehr als Streit mit dem Balzer Bontin. Es sieht schreckhaft drüben aus.“

Der Kanzler zog den Holzendorf noch tiefer in die Ecke: „Manches ist auch schreckhaft, und ein kluger Mann verzieht darum doch nicht das Gesicht, sondern er schaut freundlich drein.“

„Herr Gott, das ist ja offener Aufruhr —“

„Gegen den Bürgermeister Balzer Bontin, Herr Eike.“

„Nein, nein, sie haben die markgräfliche Fahne —“

„Still!“ unterbrach ihn der Kanzler und drehte die Augen nach dem Stettiner Bürgermeister hinüber, mit dem igt die Kurfürstin gar huldvoll sprach. „So unser gnädiger Herr Urjach hat, dafür zu halten, daß die Berliner nicht mit ihm streiten, sondern nur mit ihm Bürgermeister, so muß ein guter Vasall und Unterthan sich bescheiden und nicht mehr glauben wollen, o mein Herr will.“

„Wenn sie ihm aber auf die Nase spielen —“

„So wird die Zeit kommen, wo er's ihnen vergilt; aber was einer außer der Zeit tut, das tut er auch ohne Schick.“

Da ging die Tür auf und der Markgraf trat wieder ein. Ihm folgte der Ratmann Niklas Perwenik von Brandenburg. Konnte man sehen, wie um des Herren Stirn finstre Wolken lagerten, aber er verwand sie, und als er zu seiner Eheliebsten trat, und ihr den Ratmann vorstellte, da waren sie schon weg, und er schaute klar um sich.

„Das ist ein Freund seines Fürsten und guter Bürger“, sprach er. „Er denkt und handelt für seinen Herrn und ist bereit mit Rat und Tat, und ohne daß man's

ihm heißen muß, ist er zur Stelle, wie es einem Vasallen ziemt, wo er Gefahr glaubt.“

Der Ratmann verneigte sich tief vor seiner gnädigen Fürstin, und sie reichte ihm huldreich die Hand zum Kusse.

„Gefahr! Lieber! Ei, ich hoffe nicht, daß Ihr die meinem Herrn bringt. Ihr seid ja ein Mann des Friedens.“

„Das ist er!“ sprach der Kurfürst. „Und wollte der allmächtige Herr, daß alle Obrigkeiten in unsern Städten solche Männer des Friedens wären! Es stünde besser um mein Land, und besser um die Städte. Nicht wahr, ihr in Brandenburg habt des keinen Schaden, daß ihr friedfertig seid und euch vertragen und eurem Fürsten gebet, was des Fürsten ist. — Und ihr, Herr Albert Glinde, in Stettin auch nicht, daß ihr treu haltet zu eurem Herren?“

„Wir halten treu, als es Rommern ziemt, zu unsern Herzögen“, entgegnete der Bürgermeister. „Aber lassen sich die Bürger dort auch nicht nehmen, was ihres Rechtes ist —“

„Wie billig!“ fiel ihm der Markgraf rasch ins Wort und wandte sich wieder zu Niklas Perwenik. „Der gute Brandenburger Ratmann bringt uns seltsame Neuigkeiten, die er von Berlin vernommen. Zum Glück, daß wir sie schon wissen, und uns kein grau Haar drum grämen wollen.“

„Sind sie wieder auffässig?“ frug die Kurfürstin, und sah besorgt ihrem Herrn ins Gesicht, denn sie wußte, was die Runzel über den Brauen zu sagen hatte.

„Wann saßen sie denn still“, entgegnete der Herr.

Otto Puel sprach: „Sie haben die markgräflichen —“

„Wir wissen alles“, fiel der Markgraf ein — „alles, alles, ihr Herren, und mißbilligen es höchlich. Wir liebten die beiden Städte, wir wollten ihnen die Gnad erzeigen, und uns ein Haus unter ihnen bauen, aber bei Gott, wenn sie so fortfahren, haben sie's verwirrt, daß sie unser gnädig Antlitz sehen.“

(Fortsetzung folgt.)



**Unter Fremdherrschaft.**

Die faschistischen Behörden dehnen jetzt ihren Kampf gegen das Deutschtum in rücksichtslosester Weise auch auf die deutsche Sprache in der Kirche aus. Seit einigen Tagen tragen alle Aufschriften in den deutschen Kirchen an erster Stelle italienischen Wortlaut. In Vojen, wo den Italienern schon längere Zeit eine eigene Kirche zur Verfügung steht, muß nun auch in der deutschen Kirche neben dem deutschen Gottesdienst ein italienischer Gottesdienst abgehalten werden, der jedoch nur sehr schwach besucht wird. Um die Notwendigkeit dieser Einrichtung zu beweisen, haben die Behörden angeordnet, daß die deutschen Schulkinder verpflichtet sind, die italienischen Predigten zu besuchen. Die Schulbehörde hat weiter für den ganzen Bozener Bezirk angeordnet, daß der Religionsunterricht an die deutschen Kinder in italienischer Sprache zu erteilen ist. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift hat zur Folge, daß den Seelsorgern die Erlaubnis zur Erteilung des Religionsunterrichtes entzogen wird.

**Ausgrabung einer antiken Stadt.**

Dem Tschechoslowakischen Pressbureau wird aus Kaisarie unter dem 25. v. M. gemeldet: Die tschechoslow. kleinasiatische archäologische Expedition unter der Leitung des Prof. Brozny und Assistenz des Archäologen Peiras, hat in diesen Tagen ihre Ausgrabungen am Kültepe bei Kaisarie in Kleinasien mit einem ungewöhnlich glänzenden Ergebnis beendet.

Am Kültepe selbst wurde eine ausgedehnte hettitische Burg, die auf einer mächtigen Terasse aus Ziegeln und Lehm steht, ausgegraben und ein hettitischer Tempel entdeckt. In beiden Bauwerken, die zumindest aus dem 14. Jahrhundert vor Christi stammen, wurden Bruchstücke von Säulen und Reliefe und in etwas jüngeren Schichten nahezu eineinhalb Meter hohe Riesengefäße aufgefunden.

An der Ostseite des Kültepe-Hügels entdeckte die Expedition ein weiteres umfangreiches Viertel einer antiken Stadt und in derselben, wie es scheint, das Zentralarchiv der kappadokischen Großhändler, die nicht bloß mit Kleinasien, sondern auch mit Mesopotamien und Assyrien Geschäfte trieben. Die darin aufgefundenen, etwa aus dem Jahre 2100 v. Ch. stammenden Urkunden sind in Keilschrift und altassyrischer Sprache auf Lehmtäfelchen geschrieben, wovon ein großer Teil in ebenfalls aus Lehm angefertigten Umhüllungen eingeschlossen ist. Es sind dies die Geschäftsbücher dieser Firmen, ihre Korrespondenz mit anderen kleinasiatischen und assyrischen Städten, ferner Gerichtsprotokolle und ähnliches, insgesamt ein kulturhistorisch sehr wertvolles Material. Einzelnen Firmen, wie zum Beispiel der Firma Imtilu und Ina, waren besondere Räumlichkeiten reserviert, in denen die Täfelchen in großen Gefäßen oder in Terrakottastücken untergebracht wurden. Auf einem solchen Ristchen ist in Relief ein Affe, das Tier der Klugheit dargestellt, der neugierig in das Innere des Ristchens blickt. Ungefähr tausend deraußerer Täfelchen und Fragmente von solchen wurden vorgefunden. Durch die Arbeiten der Expedition ist damit am Kültepe und in dem anliegenden neu entdeckten Viertel eine antike Stadt von ungewöhnlich ausgedehntem Umfange festgestellt worden, die wahrscheinlich Kanesh hieß und in der Geschichte des ältesten Kleinasiens eine sehr bedeutende Rolle gespielt hat.

Die Ausgrabungsarbeiten wurden unter werktätiger Mithilfe der Regierung in einer von Malaria

heimgefügten Gegend unternommen. Zwei Mitglieder der Expedition, die an Malaria erkrankt waren, sind wieder vollständig hergestellt.

**Jubiläum des Nobelpreises.**

Vom 27. November 1895 — also vor dreißig Jahren — ist das Testament des schwedischen Großindustriellen Alfred Nobel datiert, nach dem die bekannten Nobelpreise alljährlich verteilt werden. Alfred Nobel hatte durch eine umfangreiche und glückliche Tätigkeit, besonders in der Sprengstoffabrikation, ein großes Vermögen erworben, das er fast in seinem ganzen Umfang (35 Millionen Mark) für die Nobelpreise bestimmte. Es sind im ganzen fünf Preise, die jährlich zur Verteilung kommen und je ungefähr 150.000 Mark betragen: Nr. 1 für die wichtigste Entdeckung auf dem Gebiete der Physik, Nr. 2 der Chemie, Nr. 3 der Medizin und Physiologie, Nr. 4 für das literarische Werk, das sich am meisten durch hohe und ideale Tendenz auszeichnet und Nr. 5 für das verdienstlichste und wirksamste Bestreben zur Förderung des Friedens. Die erste Preisverteilung fand am 10. Dezember 1901 statt. Wir Deutsche dürfen stolz darauf sein, daß bisher Deutschland an der Spitze der Nobelpreisträger steht, denn von 1901 bis 1924 entfielen auf Deutschland 26 Preise, auf Frankreich 21, England 14, Amerika 9, Schweden 7, Dänemark und Holland je 6, Schweiz 5, Desterreich, Belgien, Norwegen und Italien je 4, Spanien 3, Polen 2, Rußland und Indien je 1. Es interessiert wohl noch besonders eine namentliche Aufzählung der literarischen Nobelpreisträger, da eine derartige Zusammenfassung sozulagen ein Register der neueren Weltliteratur ist, die man kennen sollte. Selbstverständlich ist die größere Menge der fremdsprachigen mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Literatur in deutschen Uebersetzungen erschienen. 1901 Prudhomme, 1902 Theodor Mommsen, 1903 Björnson, 1904 (geteilt) Mistral und Chégaray, 1905 Sienkiewicz, 1906 Carducci (Pseudonym: Enotrio

Geit Urgroßmutter's Zeiten ist der echte

**Oberlindober Feigentaffee**

berühmt wegen seiner vorzüglichen Qualität. Sein hoher Fruchtzucker-Gehalt macht ihn zu einem Nahrungsmittel.

Romano), 1907 Kipling, 1908 Rudolf Cucke, 1909 Selma Lagerlöf, 1910 Paul Heyse, 1911 Maeterlinck, 1912 Gerhard Hauptmann, 1913 Tagore, 1914 nicht verteilt, 1915 Romain Rolland, 1916 Berner von Heidenstamm, 1917 (geteilt) Karl Gjellerup und Henrik Pontoppidan, 1918 nicht verteilt, 1919 Karl Spitteler, 1920 Knut Hamsun, 1921 Anatole France, 1922 Benavente Jacinto, 1923 Yeats (Irland), 1924 Ladislav Reymond.

Entgeltliche Ankündigungen und Anpreisungen sind durch Nummern gekennzeichnet.

**Advent.**

Sie ist eine heimliche Zeit, die Zeit vor Weihnachten. Ein Zauber liegt über jedem Tage; und kommt der Abend mit seiner geheimnisvollen Vielgeschäftigkeit, so scheint's dem sinnenden Gemüte, als ob schon ganz ferne die Weihnachtsglocken summten.

Überall begegnen wir einer eigentümlich fröhlichen Vielgeschäftigkeit, sei's im Hause oder auf der Straße. Drinnen im Stübchen sitzen die Geschwister, mit allerhand Handarbeiten für Vater und Mutter beschäftigt; da wird gestickt und gehäkelt, genäht und gebrannt, da werden Laubsäge- und Kerbschnitzarbeiten, bronzierte Säckelchen aus Pappe und Naturprodukten oder Ketten und Sterne aus farbigem Glanzpapier hergestellt. Da gibts zu befragen und zu tuscheln, als sollten ganz besondere Kostbarkeiten zustande kommen. Und die Mutter sieht wohl hin und wieder ein Zipfelchen, errät wohl schließlich, um was sich's handelt, aber sietut, als merkte sie nichts davon, sie lächelt und denkt: Selige Kindheit! Auch ich war einmal jung gleich euch! Auch ich hatte einmal so strahlende Augen, wenn die Zeit kam, wo Knecht Ruprecht an die Türe klopfte.

Diese Verklärung, die das Weihnachtsfreudenfest schon weit vorauswirft, erstreckt sich über das ganze Land. Der einsame Wanderer, der spät abends das Dorf durchschreitet und in die erleuchteten Stübchen blickt, fühlt sie ebenso im Herzen, wie der vornehme Städter, der von Laden zu Laden fährt, oder wie die arme Witwe, die auf dem Weihnachtsmarke für ihre Kinderchen eine billige Spielschachtel, ein Bilderbuch oder ein Püppchen kauft. Dazu kommt noch der Duft der Christstollen und das harzige Aroma der Tannenbäume, wodurch das Gepräge und die „Stimmung“ der Adventswochen auf den Straßen zum Ausdruck kommt. Fürwahr, 's ist ein eigentümliches Gehebe in der Weihnachtszeit, der weihewollen und — liebevollsten im ganzen Jahre. Hat man so lange an sich gedacht — nun plötzlich erwacht das Interesse dafür, auch anderen eine Freude zu bereiten. Man möchte sich recht lieb und dankbar erweisen und wacht darüber, daß ja nichts von dem freudigen Zauber genommen werde. Nur, wo das Herz erkaltet ist und Verdrossenheit längst alle Poesie des Lebens erstickt, oder dort, wo das Geschehen eine geschäftsmäßig taxierte Pflicht, das Geschehen ein Recht deutet, teilt der Weihnachtengel keine Vorfreuden aus: dort mag's auch vielleicht noch frostig und mürrisch zugehen, wenn die Weihnachtsglocken erschallen und aus den Häusern das „Stille Nacht!“ schallt.

**Bauernregeln im Dezember.**

Auf kalten Dezember mit hohem Schnee folgt meistens ein Jahr mit üppigem Klee. — Dezember lind, der Winter ein Kind. — Je dunkler es überm Dezember-schnee war, je mehr leuchtet der Segen im künftigen Jahr. — Wer spärlich seinen Ader düngt, der weiß schon, was die Ernte bringt. — Hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, kannst du zu Ostern Palmen schneiden. — Fließt noch jetzt der Birken-saft, kriegt der Winter keine Kraft. — Weihnachten warm und naß: leer bleiben Scheun' und Faß. — Steckt die Krähe zu Weihnacht im Klee, sieht sie um Ostern oft im Schnee. — Wenn zum Vollmond der Nordwind pfeift, Ritter Frost vorüberstreift. — Advent gelinde, es kommen laue Winde, der Winter wird zum Kinde.

**Ludwig Prasch.**

Am 28. des Nebelmonds um 5 Uhr abends stellte ein Herz — ganz plötzlich — seine Tätigkeit ein, das, um in der ebenso tief sinnigen als wahren Ausdrucksweise unserer Muttersprache zu reden, gut und edel war. Die Heimat trauert; war doch unser mildfrohes Ybbstal der Boden, dem er entsproß, dem er seine Kraft weihete — ausgenommen die Jahre des gewaltigen Krieges, in welchem er fürs ganze weite deutsche Vaterland litt und kämpfte. Nicht ein blutleeres Weltbürgertum war sein Ideal, sondern das deutsche Wesen war der Grund, in dem seine gerade Natur zu tiefst verankert war.

Geboren am 17. Dezember 1873 in Langau — das ihm noch am letzten Tage seines Lebens Gottes Größe im winterlichen Kleide unserer Alpen zeigte — kam er bald nach Waidhofen, wo sein Vater anfangs Forstmeister und dann rasch Güterdirektor geworden war. Die Vollnatur dieses prächtigen Mannes und dessen mütterlich besorgte Gattin schenken dem kleinen Ludwig und dessen Schwester eine frohe Jugend des Glückes. Die alten Bäume im Schloßgarten, manch verschwiegener Hof der Stadt waren die Zeugen mancher Heldentaten, die die Mutter mit Nadel und Schere befriedete. 1879 gings in die „Hochschule am Graben“, wo der Abt-Schütze sofort das Herz seiner Lehrer gewann und von Herrn Direktor Pohl und Herrn Fest bald als „Kreuzköpfl“ erkannt wurde. 1885 bis 1893 besuchte er das Gymnasium in Seitenstetten, war natürlich so gleich wieder der Liebling seiner Lehrer, obwohl er die Lateingrammatik nicht als sein erwähltes Buch betrachtete, dafür liebte er umjomehr seine trefflichen Lehrer wie P. Robert Weissenhofer, dessen Freude an allem Schönen besonders die musikalischen Fähigkeiten in ihm weckte, und vor allem P. Gottfried Frieß und Herrn Schulrat P. Ambros Sturm, dem er seine tiefste

Verehrung entgegenbrachte. Nach der gut bestandenen Matura wanderte er an die Hochschule nach Wien und verblieb daselbst bis 1899. In der Zwischenzeit machte er in Klosterneuburg bei den Pionieren sein Einjährig-Freiwilligenjahr.

Es waren glückliche Zeiten sorgenloser, reiner Jugend, verhöht durch die freien Tage im lustigen Waidhofen. Es war bei seiner ganzen Veranlagung nur selbstverständlich, daß er während dieser „Glückszeit“ deutscher Jünglinge an der hohen Schule auch an dem geistigen Ringen unserer deutschen Studentenschaft lebhaften Anteil nahm. Er bezeugte dies durch den Eintritt in den Wiener akademischen Turnverein, wo er als Student, Turner und Freund ein freudiger Geber und Nehmer war, herzlich geliebt von allen Bundesbrüdern bis zum Tode. Als Dank hieß es sollte es gelten, wenn seinen Sarg zwei junge A.T.B.er mit dem schwarz-rot-goldenen Säbel begleiteten.

1899 verließ er, nach dut abgelegten Prüfungen, als Forstingenieur Wien, machte ein praktisches Probejahr im staatlichen Forstamt Weissenbach am Attersee, um im Dezember 1900 in freiherrl. Rothschild'sche Dienste zu treten — anfangs in Waidhofen a. d. Ybbs und einige Monate in Beneschau (Preußisch-Schlesien). 1903 holte er sich seine Braut heim und führte in ungetrübter Freude ein glückliches, wahrhaft deutsches Familienleben. 1905 bis 1911 war er Oberförster in Gaming und verlebte dort vergnügter Jahre, als echter Liebling des Glückes, von allen geschätzt und verehrt. Seine gesellschaftlichen Talente, sein anspruchsloses, natürliches Wesen, sein goldener Humor, seine Liebe zum Gesange, all das legte sich wie Sonnenschein um dieses stille Tal. Außerdem gründete er noch den Turnverein und begünstigte durch seine gediegene Arbeit Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen für die deutsche Turnerei im Sinne Jahns und errichtete damit dem völkischen Ge-

danken daselbst ein Bollwerk, das den Sturm der Zeit sieghaft überdauert hat.

Der einzige Schatten, der diese glückliche, sorgenloseste Zeit seines Lebens trübte, war der Tod seines von ihm so innig geliebten Vaters: 1906.

1911 gings wieder nach Waidhofen in die Forstdirektion, anfangs als Oberförster; 1919 wurde er Forstmeister. Er wurde sofort eine wertvolle Stütze seines Direktors Hanaberger. Außer dem Berufe betätigte er sich eifrig in den nationalen Körperschaften. Es war nur natürlich, daß er auch hier als Turner im Verein tatkräftig mitwirkte und ihm seine ausgezeichneten turnerischen Kenntnisse und Fähigkeiten zur Verfügung stellte. Er blieb von da ab dauernd im Turnrate bis zum Februar 1925.

Auch im Gesangvereine war er eine der tragenden Säulen, ebenso im deutschen Schulverein. Der Ferial-Verbindung „Ostgau“ trat er als alter Herr bei.

Prasch war zufrieden; ihm war sein Berufskreis, seine Familie, das stille Leben der Kleinstadt genügend; Kronprinzengelüste hatten ihn niemals geplagt, sein reiches, unerschöpfliches Innenleben ersetzte ihm äußeren Tand und jene Leiter, auf der ehrgeizige Glücksritter herumklettern.

Doch die Nornen hatten es mit ihm anders vermerkt; gar so gemühtlich kleinstädtisch sollte sich der Lebensfaden dieser im Grunde so außerordentlich wertvollen Persönlichkeit nicht abwickeln.

Am Tage vor Peter und Paul 1914 trachten in Sarajewo die folgenschweren Schüsse, am 31. Juli wurde die allgemeine Mobilisierung angeordnet, Prasch nahm mit Hunderten von Söhnen unseres Tales Abschied von seinen Lieben und fuhr am 1. August mit dem ersten Zug an seinen Bestimmungsort, nicht in seiner Leutnantsuniform, sondern im grünen Jagdgewande mit dem Rußack. Er ging fort, so wie er immer war: still, ernst, kraftbewußt und tapfer, erfüllt von jenem Geiste heiliger Vater-



## Imkerrede.

Bergangenen Sonntag hielt in Kerschbaumers Gasthof der hiesige Verein für Bienenzucht seine Hauptversammlung ab, welche Herr Michel Kern als Obmann mit einer herzlichsten Begrüßung eröffnete. Neben den sehr zahlreich erschienenen Mitgliedern und Imkerfrauen fanden sich auch Europas größter Bienenzüchter Herr Neunteufel, sowie einzelne liebe Imkergäste aus Amstetten ein. Des heuer verstorbenen Pioniers der Bienenzucht, Herrn Benefiziat Schachinger, wurde ehrend gedacht. Die Tagesordnung wurde sehr rasch abgewickelt, der Vermögensstand überprüft, für richtig befunden und über Antrag des Herrn Direktor Kopecky dem Säckelwarte, Ehrenmitglied Herrn Ellinger die Entlastung erteilt und der Dank ausgesprochen. Weiters wurde noch folgenden Herren der Dank im Namen des Vereines ausgesprochen: Oberförster Ing. Wesseln, Förster Benisch, Schriftführer Fuchs und Steinbach. Die alte Vereinsleitung ist einstimmig wiedergewählt worden. Der Honigpreis wurde für das Jahr 1926 wieder wie in früheren Jahren dem Preise der Butter angepaßt, obwohl die Butter immer etwas billiger war, als echter Schleuderhonig. Nur infolge des heurigen guten Honigjahres konnte der Preis für 1 Kilogr. auf 5 Schilling herabgesetzt werden; es ist dies ein sehr niedriger Betrag und es würde bei einem solchen in weniger guten Jahren nicht einmal die Arbeit entlohnt. In unseren Gebirgsgegenden ist nachweisbar ein sehr hochwertiger Honig, nur haben wir meistens Mißjahre und mußten vom Jahre 1911 bis 1925, also volle 14 Jahre auf ein wirklich gutes Honigjahr warten. In Flachlandgegenden mit vieler Esparsette, Buchweizen usw. ist der Honig nicht von dieser Güte, doch ist in diesen Gegenden meist eine gute Honigernte, was auch Herr Neunteufel bestätigte. Die weitere Anpflanzung von Götterbäumen wurde wieder beschlossen.

Nun begann Herr Neunteufel seinen mit Spannung erwarteten Vortrag. Näher auf denselben einzugehen, mangelt es hier an Raum, doch sei kurz gesagt, daß die Zuhörer durch mehr als zwei Stunden nur Lehrreiches aus der großen Praxis hörten. Der Vortragende ist kein Freund von zu vielem „Kram“, sondern will in einer Bienenhütte nur die notwendigsten Geräte wissen und findet jene Stockform als die beste, welche die kürzeste Arbeitszeit erfordert. Mit Bedauern stellte er fest, daß es Behörden gibt, welche die Bienenzucht noch immer als Sport bezeichnen. Bemerkenswert waren seine Mitteilungen über den ungewöhnlich hohen Nährwert des echten Honigs und seine vielfältige Heilkraft, was selbst bei der Intelligenz noch viel zu wenig bekannt ist. Herr Neunteufel betonte besonders das Wort „echt“, weil ja mit keinem Nahrungsmittel so viel Schwindel getrieben wird, als gerade mit Honig; gibt es doch in Wien allein sechs Kunsthonigfabriken und in ganz Oesterreich ungefähr achtzehn. Wo kommen nun die ungeheuren Mengen Kunsthonig hin, nachdem doch überall „garantiert echter Honig“ angeboten und auch nicht ein Kilogramm ausgeführt wird? — Dem Vortrage folgte ein reicher Beifall, worauf sich eine rege Wechselrede entspann; an dieser beteiligten sich die Herren Hölzl, Reg.-Rat Zimmermann, Direktor Nadler, R. Fuchs, Vorderdörfler u. a. Nun kam der Glückshafen an die Reihe, dessen reichliche Ausgestaltung auch unserer lieben Imkerfamilie Hölzl aus Amstetten zu verdanken war. An der Ziehung der Glücksnummern beteiligten sich die Frauen Klapp, Hölzl und Schön. Hierauf schloß der Obmann die sehr anregend verlaufene

Versammlung. Anschließend sei noch mitgeteilt, daß kürzlich der bekannte Professor G. v. Bunge in der Zeitschrift für Biologie sagte, daß von allen Zuckersstoffen der echte Honig allein Eisen enthalte. In einem Kilogramm echten Honig hat er 11 Milligramm Eisensalz gefunden. Vor allen Eisenpräparaten, welche Blutarmen verschrieben werden, hat der echte Honig den Vorzug, daß er das Eisensalz in einer Form enthält, in der es vom Magen auch gut aufgenommen werden kann und wirklich auch ins Blut übergeht. Imkerheil!

## Rund um Aschbach.

Es ist in unserer nüchternen Zeit doppelt zu begrüßen, wenn einzelne Menschen trotz manchen Mißerfolges ihr Ideal darin erblicken, als Anreger der Verschönerung eines Ortsbestandes aufzutreten. Immer zielbewußt dem Endziel zustrebend, wenn sich auch nicht immer sofort Bild an Bild aneinanderreihen läßt, vielmehr sich bald hier, bald dort Gelegenheit zur Ausführung neuer oder zur Erhaltung guter alter Ideen ergibt, werden sie dadurch zum Schöpfer eines außergewöhnlich anheimelnden Ortsbildes. Daß sich solche ideale Berufsauffassung im Laufe der Zeit lohnen wird, ist einleuchtend. Und wenn mich der geneigte Leser nach dieser Einleitung fragen würde, wo denn eigentlich so gearbeitet wird, so möchte ich ihn in den freundlichen Marktflecken Aschbach an der Urk führen, der als einer der ältesten auf mindestens 1100 Jahre Vergangenheit zurückblicken kann.

Seit zwei Jahren hat sich hier vieles geändert. Naturgemäß konnte infolge der Nachkriegsverhältnisse auch in Aschbach keine rege Bautätigkeit eintreten, es galt vielmehr hauptsächlich, das Alte zu erhalten. Einzelne Häuser erhielten einen neuen, feierlichen Anzug, anderen wurde wieder — bleiben wir nur beim edlen Schneiderhandwerk — der Anzug zu ihrem Vorteil gewendet.

Dem Fremden fällt von weitem die gute, sich in das Landschaftsbild voll einfügende, durchaus nicht aufdringliche Gruppierung der vielen Bauten auf, welche die landwirtschaftliche Genossenschaft Aschbach in den letzten Jahren zum Betriebe ihrer Molkerei, des Lagerhauses usw. aufzuführen ließ. Das äußerst sehenswürdige Innere dieser Anlagen hier beschreiben zu wollen, würde zu weit führen und uns von unserem Gegenstande zu sehr ablenken.

Wenden wir unsere Schritte von der Molkerei dem Orte zu, so erblicken wir eine kleine, unfertige Kapelle, dazu bestimmt, im Frühjahr Bilder der Gottesmutter aufzunehmen. Sie stand früher etwas zu nahe dem Straßengebäude und mußte darum weichen, umso mehr als nächstes Jahr die Plasterung dieser Straße erfolgen dürfte. Es ist sehr zu begrüßen, daß man die zum Abbruch verurteilte kleine Kapelle, die noch dazu eine reizende Legende hat, wieder neu und stilgemäß aufbaute. Die Ueberlieferung weiß nämlich zu erzählen, der Teufel habe auf seinen Wanderfahrten nie an dieser kleinen Kapelle vorbeikommen können, sondern immer ablenken und einen weiten Umweg über Felder und Wiesen nehmen müssen. Darum konnte der Teufel den Aschbachern nie viel anhaben! Im Frühjahr wird diese Kapelle einen kleinen Gärtchen umschließen.

Unseren Weg fortsetzend, lesen wir auf einem Hause „Gasthaus und Bäckerei“ und denken uns unwillkürlich, daß die Buchstaben dieser Schrift wohl sehr gut zu dem neuen Anzug dieses Hauses passen. Hinter demselben sehen wir auf einem Neubau eben einen Dachstuhl aufsetzen, das Ganze wird ein Eiskeller für Bier-

aufbewahrung. Das nächste Haus gegenüber in ähnlichem Gewände, sehr sauber gehalten, ist eine Schmiede, dann kommt eine hübsche Villa und ein altes, ehrwürdiges Kaufhaus. Wir lesen das Gründungsjahr 1760 am Hause und denken uns dabei: Ein solides Kaufmannsgeschäft, könntest jedenfalls auch mancherlei erzählen von guten und schlechten Zeiten und von zielbewußter Arbeit...

Vor wir zur Kirche kommen, sehen wir Wäscherinnen mit schweren Körben zur „Waschlade“ schreiten, die vor kurzem neu hergestellt wurde, leider ohne Dach! Benützen wir die Zeit, um zu verschmäufen und sehen wir uns das Innere der Kirche an, so finden wir die längst verklungene Zeit der Gotik vor unseren Augen. Es bewahrt sich auch hier das Sprichwort, daß auch in einer rauhen Schale — eine Ueberflutung der Kirche wäre wohl gut — ein prächtiger Kern sein kann.

Am Ausgang des Kirchenplatzes liegen neben einer eben fertig gewordenen Betonmauer Erd- und Schutthaufen, dazu bestimmt, später hinter der Mauer zu verschwinden. Hier ist die engere Heimat des Baumeisters. Daß sein Haus und die werdende Gartenanlage dereinst eine Zierde Aschbachs sein wird, davon bin ich nach den von ihm bereits ausgeführten Arbeiten vollständig überzeugt. Auch das Nachbarhaus bleibt nicht zurück und wird in die Verschönerung einbezogen. Schräg gegenüber lesen wir „Spar- und Darlehens-Kassenverein“, aha, hier sammeln sich die Spargelder der Gegend! Daneben ein Haus mit einem neuen grauen Delanstrich.

Weitergehend kommen wir vor schönen alten Häusern vorbei in den oberen Markt; von weitem fällt uns das Rathaus auf. Es hat ebenfalls ein neues Gewand angelegt und dadurch außerordentlich gewonnen. Das Denkmal für gefallene Krieger vor dem Rathause mit dem schönen, grünen Hintergrund zieht mich vorerst an. Allerheiligen und Allerseelen ist vorüber, viele Kränze und Blumen, von liebender Hand gespendet, liegen auf den kalten Steinen, leider schon verwelkt. Der Johannes-Säule hinter dem Denkmal hat man ein neues barockes Dach gegeben. Einmal mit Patina überzogen, wird dieses Kupferdach zwar älter, aber dafür schöner aussehen.

Vom Kaufmann Preindl aus betrachtet, macht das Rathaus einen vornehmen Eindruck, es ist wirklich das Repräsentationshaus des Ortes. Außerdem wird man noch durch die uns bei anderen Häusern bereits bekannt gewordenen deutschen Ausschreibsbuchstaben daran erinnert, daß wir das „Rathaus Markt Aschbach“ vor uns haben.

Das Haus des Bürgermeisters gegenüber dem Rathaus ist in den gleichen Farben gehalten und hat eine neue Auslage für Süßigkeiten bekommen. Beim Betrachten dieses Hauses erinnern wir uns unwillkürlich daran, daß Handwerk auch heute noch einen goldenen Boden hat, wenn man tüchtig und fleißig ist. Gehörten doch die Lebzelter, Lederer, Hutmacher und Seifensieder schon zu den vornehmsten Zünften.

Wir könnten nicht schließen, ohne des vor kurzem erbauten Kindergartens zu gedenken, der aber leider — bei den Aufführungen der Kleinen ist es zu sehen — zu klein ausgefallen ist. Der Erbauer dachte sich jedenfalls: „Arme Leute kochen mit Wasser“.

Wir haben hiemit im allgemeinen nur die am meisten auffallenden, neu erstandenen oder neu hergerichteten Baulichkeiten erwähnt, es gibt aber außerdem noch schöne alte Häuser hier. Und wenn es uns gelungen ist, durch unsere Schilderung Fremde in unseren Ort zu führen, sie werden ihn lieb gewinnen, werden wiederkommen und Freunde mitbringen.

landsiebe, die damals die besten Männer und Frauen in allen deutschen Landen besetzte. Seine schlichte, einfache, ursprüngliche Natur hat es damals sicher nicht gewußt, was uns heute vollkommen klar ist: es war nicht bloß seine soldatische Pflichttreue, die ihn zu den großen Opfern in den nunmehr kommenden vier Schicksalsjahren befähigte, sondern sein stolzes adeliges Selbst, bisher eingebettet in kleinstädtische Enge und Genügsamkeit, entfaltet sich unter den wichtigen Hammerschlägen eines gewaltigen Schicksals zu einem guten Kriegsmanne, „dem du sollst“ angenehmer klingt, als „ich will“, der auf die Frage „was ist gut“ antwortet: „Tapfer sein ist gut!“

Prasch wäre es ein leichtes gewesen, enthoben zu werden. Sein Direktor hat ihm dreimal ein Besuch um Enthebung angeboten. Aber „solange 48-jährige Männer draußen stehen, gehe ich als 42-jähriger nicht heim“, sagt er 1915 seiner Frau und hält dies Wort bis Juni 1918, wo er aus Gesundheitsrücksichten einfach von der Front weg mußte und bis zum Zusammenbrüche — November 1918 — in Brünn beim Regimente verblieb. Er würde es gewiß als unverzeihlichen Mangel empfinden, gedächten wir hier nicht seiner tapferen Regensgenossin, seiner Frau, die ihn in seinem Höhenflug in diesen nervenzerreißenden Jahren niemals aufgehalten hat. (Ueber seine Verdienste als Frontsoldat an anderer Stelle). Prasch kehrte November 1918 in die Heimat zurück. Körperlich leidend, aber auch seelisch.

Als Mann der Pflichterfüllung, der Selbstzucht und der Opferbereitschaft mußte ihn der Zusammenbruch anwidern. Er konnte nicht gleichgültig zusehen, wie all die Leistungen der Armee herabgesetzt, wie die Männer der Front beschimpft wurden und die Leute des Hinterlandes sich breit machten. Freilich war sein geistiger Horizont viel zu weit, seine Lebensphilosophie viel zu tief und reich, als daß er sich einfach blind auf die Seite jener Bergagien gestellt hätte, die den Hereinbruch des

Chaos ausschließlich von ihrer kleinen Perspektive ansahen.

Es war nie seine Art anzuklagen und Weltverbesserungspläne zu entwerfen. Die Worte Hans Sachsens aus den Meisterliedern: „Wahn, Wahn, überall Wahn“, sprach er zwar nicht aus, aber sie lagen so oft auf seinen schmerzlich lächelnden Lippen, wenn er die Tatsachen dieser tollen Welt erfuhr. Er wußte es nur zu gut, daß diese deutsche Revolution ein recht magerer Abkömmling von ihren Verehrern so hochgepriesenen französischen sei, daß ja drei Viertel dieser „Revolution“ nicht aus sich selbst heraus entstand, sondern von außen durch die Hungerblockade, die feindliche Uebermacht, durch den Verrat der Slaven, durch die einzig in der Weltgeschichte dastehende Lügenpropaganda und das willige Ohr, das die Fremdlinge im eigenen Lande dieser schenken. Umgekehrt schlummerte auch in ihm die Ueberzeugung, daß dieser Krieg eine Neuordnung der deutschen Verhältnisse bringen müsse. Diese nur keimenden Gedanken, die wir Deutsche Oesterreichs in selbstloser Treue nicht vorzeitig zur Beratung stellten, um den inneren Frieden und dadurch die Schlagkraft unseres Volkes nicht zu stören, wurden durch die österreichische Revolution jäh zur Entwicklung gebracht und zwangen jeden Einzelnen zur Stellungnahme. Praschs Magnetnadel stellte sich natürlich nach Norden ein wie die des weit überwiegenden Teiles unseres Ostmartvolkes; es war einfach selbstverständlich, daß der Mann, dessen Gesinnung nicht durch den Zufall seiner Umgebung gemacht, sondern aus dem Grunde seiner Anlage hervorgewachsen war, im Anschlusse an unser deutsches Mutterland nicht nur die Rettung der alten Ostmart erblickte, sondern auch den Weg der Natur zu neuer Entfaltung und Größe, die einzige Rettung unserer darbenenden Jugend, die sonst in der Heimat verdorren oder in fremden Ländern Sklavenarbeit für fremde Völker leisten werde müssen.

Dieser Glaube an die größte und wichtigste politische Idee für die nächste Zukunft erfüllte ihn, wengleich er wenig darüber sprach, weil er mit Faust sagte: „Im Anfang war die Tat“. Ueberhaupt lag es nicht in seinem Wesen, viel über Dinge zu sprechen, auf deren Erfüllung er keinen direkten Einfluß hatte, er lebte niemals in Luftschlößern, sondern bliete mit seinen grundgütigen, klaren Augen in die Welt der Wirklichkeit und suchte die Stellen, wo er helfend mitarbeiten könnte. Und daran fehlte es natürlich gar nicht, als er im Spätherbste 1918 wieder sein Amt antrat.

Er kam gerade in die Flitterwochen des Amstuzes, ein Kausch hatte das Volk nach den Jahren des sorgenvollen Krieges erfaßt, es träumte von der Wünschelrute, die dem ausgezogenen Lande Reichtümer verschaffen würde, Leid und Sorge sollten aus dieser Welt des Jammers verschwinden; es sollte jeder Mensch sein Recht auf Glück verwirklichen können, so sagten es wenigstens die Theoretiker der Revolution, ohne aber den Napoleon zu stellen, der irgendwie damit einigermaßen ernstlich begonnen hätte. Die Zeitelbank begann zu toben und bald hatte man entdeckt, daß wir reich seien, hatten wir doch Holz in Menge, Grund und Boden. Viele ehrliche Köpfe hofften, daß jetzt wirklich ernst gemacht werde mit einer Bodenreform, die den arbeitstüchtigen Händen Land und Verdienst brächte, die unser Volk wieder mit dem Heimatboden verwachsen ließe, auf daß es wieder, gleich dem Riesen Antäus, neue Kräfte aus der Scholle gewänne.

Diese alten Sehnsüchte verdichteten sich zum Begriffe der „Wiederbesiedlung“; als selbstverständliches Anhängel für alle, welche an dieser Tafel sich nicht sättigen konnten, kam die Lohnerhöhung. Diese zwei Forderungen pachteten auch an die Tore der hiesigen Güterdirektion.

Direktor Hanaberger, der die geistige Kraft seines Mitarbeiters mit richtigem Blick erfaßt hatte und genau



Einen Verschönerungsverein gibt es hier leider noch nicht, vielleicht wäre dessen Gründung möglich, er hätte so manches zu tun. Einmal den Platz hinter der Kirche und dem Friedhofe! Eine weitere Notwendigkeit wäre die Errichtung eines Bades an der Urll, mit geringen Kosten würde ein Hauptziehungspunkt für Sommerfrischler geschaffen! Die hiesigen Gasthöfe sind allen Anforderungen gewachsen, der Gasthof Nagl hat ein hübsches, stilgemäßes Extrazimmer erhalten und eine umgestaltete Bühne gibt dem Vereinsleben neuen Impuls.

Unsere Wanderung beendend, verlassen wir den liebgewonnenen Ort mit der Eisenbahn, in der Erwartung, einen dazu passenden, schönen Bahnhof vorzufinden. Darin haben wir uns wohl etwas getäuscht. Dem täte ein neuer Anzug wohl sehr gut! Und wenn die Bahnverwaltung in Verlegenheit wäre, dann könnten wir ihr einen Baumeister verraten, der es zusammenbrächte, den Bahnhof derart zu erneuern, daß er etwas besser zu den schönen Häusern des Ortes passen würde.

### Verschiedene Nachrichten.

#### Verbotene deutsche Ortsnamen und die deutschen Atlanten.

Vor dem Kriege wurde fast der gesamte Bedarf der südlichen Länder, hauptsächlich Italiens, Spaniens und Südamerikas an kartographischen Werken aus Deutschland gedeckt. Allein von dem bekannten Stielerschen Handatlas gingen vor dem Kriege jährlich etwa 9000 Exemplare nach Italien, was für Atlanten, die bekanntlich in kleineren Auflagen erscheinen, schon einen hübschen Absatz bedeutete. Jetzt ist die Einfuhr dieses Atlases nach Italien verboten worden, und zwar deshalb, weil er in den geraubten Gebieten die deutschen Namen, wie „Deutsch-Südtirol“, „Bozen“ oder „Meran“ führt. Laut einem Beschluß des Deutschen Geographentages haben alle in Deutschland hergestellten Atlanten in den geraubten Gebieten an erster Stelle die deutschen Ortsnamen zu verzeichnen. Italien hat daraufhin mit der Sperre der Einfuhr geantwortet. Es zeugt von der aufrechten Gesinnung eines Verlages, wenn er sich trotzdem nicht von seiner, einem jeden Deutschen selbstverständlichen Grundbedingung abbringen läßt. Justus Perthes hat beispielsweise trotz der italienischen Beschränkung, die für ihn einen ungeheuren Verlust bedeutet, die 100 Jahr-Ausgabe von „Stielers Handatlas“ herausgebracht und zwar wiederum mit den deutschen Ortsnamen. Der Verlag hat seine 100-jährige Arbeit an diesem Werk nicht schöner krönen können, als durch diese Tat, die ihm die Dankbarkeit eines jeden Deutschen sichert.

#### Französische Räuberinquisition.

In der Nähe der französischen Provinzstadt Amiens, in der Ortschaft Fontaine-sur-Somme, lebte in einem kleinen, alleinstehenden Hause der 68-jährige Rentier Josef Merchez, der kürzlich eines Nachts dadurch erwachte, daß die Tür seines Schlafzimmers unter heftigem Lärm und Gepolter geöffnet wurde. Der Greis sah, aus dem Schlafe aufwachend, drei vermummte Gestalten vor sich, die elektrische Taschenlampen und Revolver auf ihn richteten und ihm barsch geboten, er möge sagen, wo er sein Geld versteckt habe. Merchez erwiderte, er habe kein Geld im Hause, worauf die Banditen ihn banden und knielten und sich an die Durch-

wußte, daß er sich auf ihn unbedingt verlassen könne, vertraute nunmehr Prasz in den meisten Fällen mit den so außerordentlich schwierigen Verhandlungen in diesen Fragen. Prasz entzog sich natürlich nicht der ihm gestellten Aufgabe, sich völlig bewußt der ungeheuren Verantwortung. Die letzten sieben Jahre seines Lebens, das bis zum Kriege in so heiterer, anmutiger Weise dahinfließ wie die stillen, munteren Bächlein unserer Heimat durch die blühende Maienpracht, erschöpften sich vorzugsweise im Ringen um diese zwei Fragen. Aus dem daseinsfrohen, heiteren Manne der Vorkriegszeit, der sich in den vier Kriegsjahren mächtig zu ungewöhnlicher Seelengröße emporgereicht hat, wird der Mann der zähen Arbeit, der allein (anfänglich noch mit seinem Direktor) den bitteren Weg der Vereinsamung geht, auf den sich tragische Schatten senken. Der Einsatz ist das, was die Menschen die „Nerven“ nennen, das, was wir an unserem Freunde sein kindliches, sorgenloses Gemüt nannten — sein Glück.

Wäre Prasz einer von jenen „Rittern von der Gemütlichkeit“, die die Welt zu ihrem Schaden bevölkern, gewesen, hätte er's leichter gehabt. Er hätte sich einfach buchstabengemäß (nach echter Pharisäerart) auf die Partei festgelegt, die er als Forstmann und Beamter eben vertreten mußte und selbstverständlich auch in vorbildlich gewissenhafter Weise vertreten hat. Er hätte seine „Pflicht“ nach außen auch so scheinbar ganz erfüllt. Als ausgesprochen sittlicher Charakter hatte er es nicht so leicht: wurzelte er doch mit seinem Fühlen und Denken im Volke, das er in seinen von ihm verfaßten mundartlichen Dichtungen so tief und getreu schilderte, das er liebte und für das er vier Jahre im Kugeltren stand. Auf der anderen Seite hatte er aber nicht nur die Interessen seiner Gutsheerrschaft zu vertreten, sondern war auch als Mann der wirtschaftlichen Realitäten außerstande zu allen leidenschaftlich erhobenen Forderungen seine Zustimmung zu geben. Dabei war er sich auch stets

suchung des Hauses machten. Sie durchwühlten Kasten und Kisten. Als sie nichts fanden, streckten sie den alten Mann aus und zündeten unter seinen Fußsohlen ein Holzfeuer an, damit er gestehe, wo sein Geld vergraben sei. Der Gepeinigete gab den Räubern darauf ein Versteck an, in dem sie zweihundert Franken fanden, mit denen sie sich unter Drohungen entfernten.

#### Versuchter Kindesmord aus religiösem Wahn

Ein aufsehenerregender Vorfall, dessen Wurzeln in religiösem Wahnsinn zu suchen sind, hat das stille italienische Städtchen Veslo in helle Aufregung versetzt. In einem alten, verfallenen Hause am Rande der Stadt hausten seit mehreren Jahrzehnten zwei bejahrte Frauen, die Schwestern Cattano, die der ganzen Nachbarschaft durch ihre übertriebene und verschrobene Religiosität bekannt waren. Bekannten gegenüber hatten sie schon öfters die Absicht geäußert, Gott ein Kind zu opfern, um dadurch seinen Zorn zu besänftigen. Leider nahm aber niemand diese Neußerungen ernst. Vor einigen Tagen gelang es den Schwestern, einen siebenjährigen Knaben aus der Nachbarschaft, der auf der Straße spielte, mit Süßigkeiten und Versprechungen in das Haus zu locken. Als die Mutter des Kleinen, die vom Fenster aus den Vorgang beobachtet hatte, aufs höchste besorgt herbeieilte, um ihr Kind aus den Händen der wahnsinnigen Schwestern zu befreien, hörte sie aus dem unheimlichen Haus drei Schüsse fallen. In der Meinung, man habe ihren Sohn getötet, eilte die geängstigte Frau zur nächsten Polizeiwache, um sich hier Hilfe zu holen. Inzwischen hatten sich die beiden Schwestern in ihrem Hause verbarrikadiert und empfangen die herbeieilenden Polizisten mit Revolvergeschüssen. Es entspann sich jetzt ein lebhaftes, mehrere Minuten dauerndes Feuergefecht. Als die Beamten schließlich Miene machten, die Tür einzuschlagen, um das Haus zu stürmen, stürzten sich die Schwestern aus dem dritten Stockwerk auf das steinige Straßensplaster herab. Beide waren sofort tot. Bei der Durchsuchung des Hauses fand man den entführ-

### Veranstaltungen:

**Druckerei Waidhofen an der Ybbs, Gesellschaft m. b. H.** empfiehlt sich zur Anfertigung von Plakaten, Einladungsbriefen und -Karten, Eintrittskarten für alle Herbst- und Winter-Veranstaltungen von Vereinen, Korporationen, Gesellschaften und Privaten. Rascheste Lieferung, billigste Preise. Kostenlose Verlaubarung im „Bote von der Ybbs“ in der hiesigen Rubrik „Veranstaltungen“ vom Tage der Bestellung bis zur Abhaltung.

#### In Waidhofen:

- Samstag den 2. Jänner 1926: Kameradschaftsball bei Inführ (Areal).
- Samstag den 9. Jänner 1926: Eisenbahner-Postler-Ball im Löwenstalle.
- Samstag den 9. Jänner 1926: Touristen-Kränzchen der Naturfreunde bei Inführ (Areal).
- Samstag den 9. Jänner 1926: Rauscher- und Chauffeurball bei Gafner (Weyrerstraße).
- Sonntag den 10. Jänner 1926: Feuerwehrball in Rosenau bei U. Wedl.
- Sonntag den 10. Jänner 1926: Sanitätskränzchen der freiw. Feuerwehr Gafenz bei Büßler.

seiner Pflicht gegen seinen Gutsherrn bewußt, die Klust der sozialen Gegenätze nicht zu erweitern, sondern wozu möglich zu überbrücken. Es begannen nun die eigentlich harten Jahre in seinem Leben, er eilte von Verhandlung zu Verhandlung, von Kommission zu Kommission; seine spartanische Einfachheit obendrein gönnte sich auch nicht jene äußere Bequemlichkeit, deren sein Körper so sehr bedurft hätte, einen eigentlichen Urlaub kannte er nicht, höchstens ab und zu eine Badekur, um seine rheumatischen Schmerzen, die ihn seit dem Kriege oft so sehr quälten, einigermaßen zu lindern. Vor allem aber nagte das Gefühl seiner sittlichen Verantwortung an diesem Edelmenschen, worüber er freilich nicht sprach, sondern nur verstoßen absichtslos ein schwermütiges Wort ab und zu fallen ließ. Dies tat er alles gleichsam unbemerkt, einzig für die Sache aus Pflicht, es fiel ihm gar nicht ein, hierfür den äußeren Lohn zu fordern, auch nicht zur Zeit, als sein armer, kranker Direktor, der allezeit das Beste für ihn wollte, ihm die ganze Last der Geschäfte übertragen mußte.

Am 1. November 1924 wurde Herr Direktor Hanaberger von seinen Leiden erlöst. Gerade zu dieser Zeit stürmten alle Widrigkeiten auf ihn ein. Es war die schlimmste Zeit seines Lebens. Es freute ihn, daß seine Gutsherrn seine innere Stellungnahme zu den Ereignissen erkannten.

Am 1. März 1925 wurde er zum Gutsdirektor ernannt unter dem jauchzenden Jubel Waidhofens, des ganzen Ybbstales, vor allem seiner Berufsgenossen. Jetzt war er auch dem Namen nach ihr Führer, ihr Vorgesetzter, denen er jene Gerechtigkeit entgegenbrachte, „die Liebe mit sehenden Augen ist“.

Uneigennützigkeit, tiefe Menschenkenntnis, reiches Wissen, Grundfakreue, Verantwortlichkeitsgefühl in sozialer Hinsicht, Mut zur Entscheidung vor allem waren die Morgengabe, die dieser äußere Puritaner in die Direktionskanzlei mitbrachte in dieser Zeit der Ge-



**Julius Meini**  
Kaffee-Import Geogr. 1862

ten Knaben zu Tode geängstigt, aber wohlbehalten auf. Anscheinend hat nur das rechtzeitige Erscheinen der Mutter die wahnsinnigen Frauen von ihrem verbrecherischen Vorhaben abgehalten.

#### Eine „tägliche“ Begnadigung.

Vor einiger Zeit war der Straßenträuber Gerald Chapman wegen Verabung eines Postwagens in New-York zu einer Freiheitsstrafe von 25 Jahren verurteilt worden. Durch Gnadenlaß des Präsidenten Coolidge ist diese Strafe derart verkürzt worden, daß nach der Freilassung des Verbrechers seine Hinrichtung durch den Staat wegen Ermordung eines Polizisten in Connecticut zulässig geworden ist. Der Beschluß des Präsidenten über die Milderung der Strafe wurde dem Verbrecher in der Zelle der Todeskandidaten im Gefängnis von Connecticut mitgeteilt. Er erwiderte sofort, daß er eine solche „Begnadigung“ von seiner Freiheitsstrafe ablehnen müsse. Gleichzeitig beauftragte er seinen Anwalt, gegen die Begnadigung eventuell bis zum höchsten Gerichtshof hinauf zu protestieren, denn kein Gefangener könne gezwungen werden, eine Begnadigung anzunehmen, die einen Rechtsnachteil für ihn mit sich bringen kann. Die Behörden dagegen stellen sich auf den Standpunkt, daß kein Gesetz sie zwingen könne, einen Verbrecher länger im Gefängnis zu beherbergen, als das Urteil, bezw. das Gnadenrecht des Präsidenten verlangt.

#### Die Näscher in Amerika.

Es gibt wohl kein Land auf der Welt, in dem ebensoviele Naschwerk produziert und konsumiert wird wie in den Vereinigten Staaten. Der Wert des jährlich hergestellten Naschwertes beziffert sich auf 300 Millionen Dollar. 200 Millionen Dollar werden allein für Eiscreme ausgegeben und 100 Millionen für Schokolade. 100.000 Personen sind in der Feinzuckerwarenindustrie beschäftigt. Namentlich seit der Trockenlegung ist der Konsum von Schokolade bedeutend gestiegen. 40 Mill. Pfund gezuckerter und eine Million Pfund ungezuckerter Schokolade werden alljährlich konsumiert, 30 Mill. Pfund Nusschokolade und ebensoviele Milchschokolade. Für andere Süßigkeiten werden alljährlich 80 Millionen Pfund Schokolade verbraucht, im ganzen etwa 180 Millionen Pfund. In Philadelphia ist die Produktion von Schokolade und Kofosnuffabrikation am größten, die besten Erzeugnisse kommen aus Boston. Jedenfalls hat Amerika einen guten Magen.

### Verbreitet den „Bote von der Ybbs“.

genätze, wo die Wasser branden wie auf einer Stromschnelle.

Die schwerste, erschütterndste Zeit hatte er hinter sich; er konnte sich nun ein wenig leichter machen. Nun hätte er sein Schiff langsam in ruhigere Gewässer führen können, der Mann am Steuer fand volles Vertrauen bei den Männern des Forstes.

Es war die Freude wieder auf den Domänen eingezogen. Doch es sollte nicht lange dauern: obwohl Prasz jetzt weniger als früher über Müdigkeit klagte, auch wieder sein geliebtes Netzballspiel im Sommer betreiben konnte, wieder ans Turnen dachte — sein Aussehen wurde leider nicht besser.

Noch einmal schnallte er — der Dichter des Waldes — sich die Büchse um, ein Bartgams war ihm zugebracht, noch einmal sog er die Gottnatur andächtig-froh in sich ein, dann kehrte er gut gelaunt heim zu seinen Lieben und — sank schmerzlos zusammen.

Tiefes Leid erfaßte alle, die ihn kannten. Als die Kleinstadt nach dem Ableben seines Vorgängers das müßige Frage- und Antwortspiel spielte, ob Prasz Direktor werde, da war es natürlich auch der innige Wunsch aller Freunde, daß dem Manne für sein unbedingtes Eintreten auch der verdiente Lohn zuteil werde. Aber sie hatten das stolze Bewußtsein, daß unser Prasz ganz derselbe bleibe, daß er nicht mehr und nicht weniger werde, ob die Wahn auf ihn falle oder nicht.

Prasz war eben in dieser Zeit der Neufreilichkeit, in der sich die Menschen abschleifen wie die Kieselsteine ein ragender Fels, der durch seine innere Freiheit eine Macht besaß, die ihm eine Stelle allein nie geben konnte — er trug wie jeder Adel seinen Wert in sich. Nach außen bescheiden und anspruchslos, war er sich als sittliche Persönlichkeit natürlich seiner Würde bewußt, so trug ihn über alle Klippen hinweg, ihr verdankte er sein unerschütterliches inneres Gleichgewicht, seine Güte. Nie hätte er seine Würde verletzen lassen. Und diese innere



### Ludwig Präsch als Frontsoldat.

Ludwig Präsch rückte am 1. August 1914 als Landsturmlieutenant zum Landsturm-Infanteriereg. Nr. 25 nach Krenshier ein und wurde als Regimentspionier-offizier eingeteilt.

Am 11. August 1914 ging das Regiment als Kampfformation in das Feld, drang bis Jozefow in Russisch-Polen vor und mußte dann infolge des allgemeinen Rückzuges nach Galizien zurück, um dann neuerlich bis Sandomierz vorzustoßen und hier die Weichselsicherung bei Zawichost zu übernehmen (13. Oktober 1914).

Die Regimentspioniere wurden damals noch nicht als Kampftruppe verwendet, sondern ihrer Ausbildung entsprechend, für technische Arbeiten, Wegherstellungen, Brückenbauten, Beseitigung von Hindernissen, Anlage von Feldbefestigungen herangezogen. Hierbei bewährte sich Leutnant Präsch dank seiner Vollbildung auf das Beste.

Infolge Typhusverdacht wurde er Ende Oktober 1914 zurückgeschickt, kam nach seiner Wiederherstellung zur Ersatzkompagnie nach Sussowitz, um am 12. März 1915 als Einzelreisender zum Feldregiment abzugehen.

Dem Regimente oblag damals die Sicherung des Dunajez bei Pizybhlawice. Präsch, nunmehr bereits Oberleutnant, übernahm das Kommando der technischen Kompagnie und seine rastlose Tätigkeit trug sehr viel zum trefflichen Ausbau der Flußstellungen bei.

Am 2. Mai 1915 übersehte das Regiment mit Beginn der Maioffensive den Dunajez und wurde sofort in heftige Abwehrkämpfe verwickelt, an denen sich auch die Pioniere beteiligten. Hierbei erlitt Präsch am 4. Mai 1915 einen Schenkelbeschuß und mußte in das Spital abgegeben werden.

Das Regiment drang in Verfolg der Offensive bis Wsoso-Litowst vor (24. August 1915) und wurde sodann an die italienische Front verlegt. (Doberdo-Plateau, 15. September 1915).

Hier rückte Präsch wiederum zum Regimente ein und übernahm neuerlich das Kommando der technischen Kompagnie. In dieser Eigenschaft nahm er an all den schweren Kämpfen des Regimentes bei Doberdo, Markofini, Monte Cosich, Selz und Monfalcone teil. Wiederholt wurde die technische Kompagnie infolge der starken Verluste des Regimentes als Kampftruppe eingesetzt, so insbesondere am 28. Juni 1916 bei Selz, bei welcher Gelegenheit es Präsch durch erfolgreiche und tapfere Führung gelang, ein weiteres Vordringen der eingebrochenen Italiener abzuwehren.

Die inzwischen an der russischen Front ausgebrochenen Kämpfe nötigten das Armeekorpskommando Reserven dorthin zu verschieben. So wurde auch das Landsturm-Infanterieregiment Nr. 25 am 20. Juli 1916 dorthin verlegt und kam gerade recht, um bei Brody (26. Juli 1917) in die Kämpfe einzugreifen. Schon nach einigen Tagen flauten diese aber ab und beide Teile bezogen feste Stellungen. Hier blieb das Regiment bis 30. März 1917. Abgesehen von einzelnen Ueberfällen war diese Front verhältnismäßig ruhig und Präsch konnte seine ganze reiche Erfahrung und seine nimmermüde Arbeitskraft zum Ausbau der Stellung verwenden. Bombensichere Unterstände, Maschinengewehrstützpunkte aus Beton, ein dichtes Drahtgitternetz waren die Resultate seines Fleißes. Auch ein Dampfbad knapp hinter der Front wurde über Anregung des Regimentskommandanten unter seiner Leitung erbaut.

Am 30. März 1917 wurde das Regiment wieder an die italienische Front verlegt und trat nach einer Re-etablierungsperiode in der Gegend von Loisch und später dann in Wippach, am 17. Mai 1917 bei Rodice auf in der 10. Jangoschlacht neuerlich in den Kampf. Mit kur-

zen Unterbrechungen hielten hier die Kämpfe mit wechselnder Intensität bis zum Beginn der 11. Jangoschlacht (17. August 1917) an. Die technische Kompagnie hat unter Präschs Führung in der Herstellung der immer wieder zerstörten Stellungen beinahe Uebermenschliches geleistet.

In der 11. Jangoschlacht sollte aber alles überboten werden, was das Regiment bisher in harten Kämpfen erlitten hatte. Dem entsetzlichen Trommelfeuer, den immer neu heranstürmenden feindlichen Wellen konnte die Front des Regimentes nicht mehr standhalten. Die Stellung des 1. und 2. Bataillons wurde durchbrochen (23. August 1917) und es geriet von diesen Bataillonen, was noch nicht dem Feuer erlegen war, in Feindeshand.

Offen lag der Weg zu dem hinter dieser Front in einer Doline gelegenen Regimentskommando, dem nur mehr Reste einer kombinierten Kompagnie, einer Kompagnie vom Landsturm-Infanterieregiment Nr. 32 und der technischen Kompagnie des Regimentes zur Verfügung standen. Die Situation war eine verzweifelte. Die Gefahr der Gefangennahme drohte nunmehr auch dem Kommando. Präsch hatte seit Kriegsbeginn ein Tagebuch geführt, in welches er all seine Eindrücke verzeichnete. Zu seinem großen Schmerz mußte er es hier verbrennen, um es nicht in Feindeshand fallen zu sehen. Alles, was ein Gewehr bedienen konnte, wurde nun auf dem Dolinenrand eingesetzt. Oberleutnant Präsch organisierte die Nahverteidigung und in jähem Ringen wehrte das Regimentskommando jedes weitere Vordringen des Feindes ab, obwohl es von allen Seiten umzingelt war. Um 11 Uhr nachts befreite ein Rückzugsbefehl das Kommando aus seiner schweren Lage, in der es den ganzen Tag ausgeharrt hatte; langsam lösten sich die Reste des Regimentes vom Feinde los, zuletzt die Pioniere, welche noch über 16 Schwerverwundete und 50 Leichtverwundete mitnahmen. Als Letzter verließ Oberleutnant Präsch diesen heldenmütig verteidigten Platz, nachdem er noch die große Bohrmaschine, die zurückgelassen werden mußte, gesprengt hatte.

Nicht lange sollte aber dem durch Marschkompagnien aufgefüllten Regimente Ruhe gegönnt werden. An dem Ringen, das um den Monte Gabriele entstand (4. bis 13. September 1917), nahm das Regiment ruhmvoll teil. Auch hier war es wieder die technische Kompagnie, die unter Führung Präschs die vorderste Linie mit Munition, Nahkampfmitteln und technischem Material versorgte.

Am 18. November 1917 wurde das Regiment an die Tiroler Front verlegt, beteiligte sich an den Kämpfen am Monte Meletta (20. November 1917) und am Col del Rosso (24. Dezember 1917 bis 28. Jänner 1918); neuen Ruhm erwarb sich hier das Regiment. Insbesondere am Col del Rosso wehrte das Regiment alle Angriffe der rechts und links durchbrechenden Italiener ab; wiederum war es die technische Kompagnie, die sich in hervorragender Weise an den Abwehrkämpfen beteiligte und als das Regiment am 30. Jänner 1918 aus der Front gezogen wurde, noch zwei Tage länger in Stellung blieb. Die schweren Kämpfe, insbesondere aber die Sorgen um seine Kameraden hatten den inzwischen zum Hauptmann ernannten Ludwig Präsch, mehr als er glaubte, angegriffen.

Sein Regimentskommandant, Oberst Knöfler, dem Präsch in kindlicher Treue ergeben war, erteilte ihm daher anfangs Februar 1918 den Befehl, zu dem Rader nach Brünn einzurücken, welchen Befehl Hauptmann Präsch, ob er nun wollte oder nicht, Folge leisten mußte. Hier blieb Präsch bis zum Umstürze und kehrte dann mit den in Brünn dislozierten Ersatzkompagnien des Schützenregimentes Nr. 21 in die Heimat zurück.

An Auszeichnungen besaß Präsch die Eiserne Krone 3.

Klasse, das Militärverdienstkreuz, beide Signa, alles mit Kriegsdekoration und Schwertern, das Ehrenzeichen vom Roten Kreuz, die Verwundetenmedaille und das Karl-Truppen-Kreuz.

Hauptmann Präsch war nicht nur ein hervorragender tüchtiger technischer Offizier, ein pflichttreuer, edler und tapferer Charakter, sondern auch ein wohlwollender Vorgesetzter, dem seine Mannschaft nur Liebe und Vertrauen entgegenbrachte. Bei seinen Vorgesetzten und auch bei den höheren Kommandanten erfreute er sich höchster Wertschätzung.

Was seine Kameradschaft anbelangt, so treffen auf ihn, wie auf keinen Zweiten die Worte zu:

„Ich hatt' einen Kameraden, einen bess'rn find'st du nicht!“

### Bücher und Schriften.

Die aktuelle Frage, ob Deutschland in den Völkerverbund eintreten soll oder nicht, hat neben der politischen auch eine weit allgemeinere Bedeutung. Wenn Stanley Baldwin gelegentlich der ersten britischen Empire Conference die Worte aussprach, der zum britischen Reich vereinigte Commonwealth of Nations sei der wirkliche Völkerverbund, so wirft das ein helles Licht auf die englische Auffassung der Dinge; zeigt aber zugleich, was wir von den Engländern lernen können: den Geist weltpolitischer Einstellung, der aus solchen Gedankengängen spricht. Noch vor 100 Jahren, im Zeitalter kosmopolitischer Denkers und der weltumspannenden Genies eines Goethe und Alexander von Humboldt, waren die führenden deutschen Männer stolz darauf, nicht ganz in dem engen Gesichtskreis der kleinen deutschen „Vaterländer“ aufzugehen, sondern trotz der bedrückenden Kleinheit ihrer Verhältnisse die Träger des Gedankens der übernationalen Welt des Geistes zu sein. Diese Verantwortlichkeit für die gesamte Menschheit, den offenen Blick für die Welt als Einheit müssen wir wieder erarbeiten, um so ernster und tiefer, je stärker wir das nationale Gefühl betonen und uns unserer Eigenart als deutsches Volk bewußt werden wollen. Aber dazu ist die erste Vorbedingung eine gründliche Kenntnis der Welt, zu deren Erforschung viele hervorragende deutsche Männer in den letzten fünfzig Jahren ihr Teil beitrugen. Doch wer kennt diese Namen heute noch in Deutschland? Unsere Schulen haben — Hand aufs Herz — bei der Verbreitung der gewonnenen Ergebnisse bis vor ganz kurzem gründlich versagt; dafür hat der Buchhandel die Sachlage klarer erfaßt, unter andern der als treuer Pfleger des Bildungsguts des deutschen Volkes wohlbekannte Verlag F. A. Brockhaus, der soeben mit der fünfsten Folge 1925/26 seines schmucken Jahrbuches „Den Freunden des Verlags“ an die Öffentlichkeit tritt. „Der Neue Brockhaus“ in vier Bänden und der „Kleine Brockhaus“ in einem Band stellen die letzten Entwicklungsstufen des Jahres 1925 dar.

Ziele der Motorradentwicklung werden im Leitartikel der Fachzeitschrift „Der Motorradfahrer“ besprochen und die letzte Folge bringt wieder lehrreiche Kapitel: „Motorradspannen“ von Ing. R. Hofmann wird beendet und der Reisebericht von A. W. Grady „Eine Umfahrung Australiens“ fortgesetzt. Die reichhaltig illustrierte Zeitschrift erscheint jeden zweiten Freitag im Monat und berichtet auch über alle Ereignisse im Motorradsport. Probehefte versendet die Verwaltung: Wien, 6., Gumpendorferstraße 81, auf Verlangen kostenlos. (Einzelpreis Sch. — 50; Abonnementpreise: Vierteljährig Sch. 3.—, halbjährig Sch. 5.—, ganzjährig Sch. 9.—.)

Freiheit, die seinen edlen Kopf so sehr vergeistigte, war eben auch die Kraft, welche die Menschen unwiderstehlich anzog. Von seiner Person strahlte eine Reinheit aus, die das Gemeine nicht an ihn herankommen ließ. Er lebte seiner Aufgabe und nahm Anteil nur dort, wo er mitmachen konnte. Er kämpfte nur mit offenen Gegnern. Er drängte sich niemals jemanden auf; Rabalen kannte er nicht. Er hielt es in allen persönlichen Angelegenheiten mit dem Worte des Weisen: „Wo man nicht mehr lieben kann, dort soll man — vorübergehen.“ Und deshalb auch die große Liebe und Verehrung, die ihm von allen Seiten gezollt wurde. Seine Forstleute wußten, daß sie an ihm einen Vorgesetzten haben von unbestechlichem Urteile, von Liebe und Güte, auf den sie sich unbedingt verlassen konnten. Außerdem fühlten sie es, daß ihr Leiter (gleich seinem Vorgänger) erfüllt war von jenem Geiste der Andacht für den heimatischen Wald, wie er etwa in den Bildern eines Ludwig Richter und Schwind sich offenbart. Gerade so wie die Seele dieser Künstler in der Darstellung des deutschen Waldes sich offenbarte, so die unseres Freundes in der beruflichen Betreuung unseres heimischen Kleinodes, das vom braven Forstmann nie bloß Objekt des Gewinnes ist, sondern ein wichtiges Organ der Gesundheit und Schönheit des Heimatlandes.

Derselbe umfassende Geist erfüllt auch seine Stellung im öffentlichen Leben. Sein Interesse am ganzen mußte ihn natürlicherweise auch mit der Politik in Beziehung bringen, obwohl er eigentlich kein Politiker im landläufigen Sinn war; im Gegenteil: er sprach sehr selten über dieselbe, wenigstens über Parteipolitik.

Diese Zurückhaltung schloß natürlich nicht aus, daß er zu allen wichtigen Fragen Stellung nahm und seinem Wesen gemäß selbstverständlich im Sinne einer nationalen Weltanschauung, die in der jetzigen Zeit des Zusammenbruches und des Aufbaues alles zu fördern

was zukunftsgehaltend im deutschen Sinne ist. Zerlegenden Bestrebungen stand dieser soldatische Geist feindlich gegenüber. Ueberhaupt wäre es ganz falsch, seine ganz entschiedene Stellungnahme zu allen Fragen, die an ihn herantraten, zu übersehen. Er konnte leidenschaftlich fechten für das, was seine Ueberzeugung war, da wurde er hart wie Diamant und kein Geschrei und Toben der Gegner brachte ihn nur einen Fußbreit von seiner Bahn. Er blickte er in seinem Gegner den ehrlichen Menschen, dem es auch um seine Sache Ernst war, dann brachte er diesem aber keine gehässige Feindschaft entgegen, sondern jene Achtung, die mannhafte Ueberzeugung für sich fordern kann. Eilig und wortlos stand er allen Demagogen gegenüber mit ihren kleinen Tugenden und kleinen Wahrheiten, wenn diese geschäftsmäßig für Parteizwecke ausgenützt werden. Dafür fehlte ihm jedes Verständnis. Ueberhaupt war dieser innerlich so starke Mann ein Verächter des Zankes, ihn interessierte stets der behandelte Gegenstand und die Vernunft, die dabei aufgebracht wurde. Zu seinem Bilde gehört es, daß er dort, wo es für ihn um Wichtiges ging, ein Feind jeder Halbheit, jedes Kompromisses war. Er sprach davon nur dann, wenn er gefragt wurde, er war eben nicht zur aktiven Politik berufen, aber seine Meinung stand immer ganz fest. Dem Parlamentarismus stand er überhaupt sehr kühl gegenüber. „Es liegt im Wesen des Parlamentarismus, daß er bei starker Parteizerküftung die gewundenen Wege der Kompromisse bevorzugt, daß er sich mit Halberfolgen begnügt, wo das Ganze nicht erreicht werden kann, und daß er durch sein im Grunde unehrliches Getriebe alle, die ihm verfallen, mit seiner Unwahrhaftigkeit schließlich ansteckt und verdirbt.“ Diese Worte las er nie, aber im ähnlichen Sinne hat er sich oft geäußert. Selbstverständlich sah er die Notwendigkeit öffentlicher Vertretungen ein und hatte vor jedem aufrechten Arbeiter für öffentliche Interessen Achtung.

Deshalb stellte er sich auch der Großdeutschen Volkspartei als Gemeinderat sofort zur Verfügung. Er wäre für den Gemeinderat ein Segen geworden.

Näher als die Politik stand ihm die Betätigung bei kulturellen Veranstaltungen. Er war ein aufmerksamer Mitarbeiter im Deutschen Schulverein Südmark, vor allem aber im Gesang- und Turnvereine. Sein von Musik durchflutetes Wesen, seine innere Frohnatur, ruhend auf tiefstem Grunde, war am glücklichsten beim Singen oder Anhören eines Liedes. Da bekam seine oft traurige Seele Flügel und vergaß alle Nöte der irdischen Unzulänglichkeit. Deshalb fühlte er sich bei seinen Sangesbrüdern so wohl, die es ihm dankten, daß er ihren Kreis durch sein bedingungsloses Tasagen so sehr ehrte. Und den Turnern, den deutschen Jünglingen und Männern sowie den aufblühenden Mädchen war er ein ebenso guter Schutzgeist, ein edles Vorbild, das bescheiden in Reih und Glied trat und dort jahrelang seine gebiegenen Kenntnisse verwertete zu Nutz und Frommen der körperlichen Aufzucht unseres Volkes, die ja jetzt neben der geistigen Wiedergeburt im Brennpunkte unserer Zukunftsaufgaben steht, um endlich ein großes deutsches Vaterland zu schaffen, das die Menschheit fördert durch das gesunde deutsche Wesen.

Und so ging Präsch als ein reicher Sämann unter uns herum, einfach, kindlich, tapfer und wahrhaft, als ein ganzer Mann in dieser zerrissenen Zeit.

Von ihm können wir sagen:

„Er zwang alle Dinge zu sich, daß sie aus seinem Borne zurückströmen, als die Gaben seiner Liebe.“

Das war sein Segnen, das war Größe und Seelenadel. Wie wollen es ihm in Liebe danken und uns an ihm ein Beispiel nehmen!



ten sowie alle öffentlichen Angestellten aufmerksam gemacht, daß der begünstigte Beitritt ohne Altersbeschränkung mit 31. Dezember 1925 abläuft. Ab 1. Jänner 1926 ist die Altersgrenze mit 55 Jahren festgesetzt und werden die Beitrittsgebühren im Verhältnis zu dem vom Verein gebotenen Benefizien aufgewertet. Einzahlungen nehmen noch entgegen Herr Weissenhofer am Bahnhof, Herr Korbler, Wienerstraße Nr. 10, und außerdem am Sonntag den 13. und 20. Dezember von 9 bis 11 Uhr im Gasthof Rogler, „zum gold. Hirschen“; es möge jeder noch Außenstehende die gebotene Gelegenheit benützen und diesem humanitären, sozialen Verein beitreten. Unterstützendes Mitglied kann jedermann bei einem Jahresbeitrag von 5 Schilling aufwärts werden. Der Verein bietet diesen die kostenlose Beistellung der Aufsichtungs- und Begräbnisrequisiten. Es ist daher jedem auf diese Art die Gelegenheit geboten, sich und seinen Angehörigen ein würdiges Begräbnis zu sichern.

\* **Kubittabellen für Rund- und Schnitthölzer** mit vielen Befehlen für die gesamte Holzindustrie, Forstleute usw. Gleichzeitig in vier Sprachen abgefaßt, überall im Gebrauche. Im Kriege bei der deutschen Heeresleitung und Armeegruppenkommando Hötzendorf und Erzherzog Josef 800 Stück eingeführt gewesen. Preis: Sch. 1.20 (10 Stück Sch. 10.—), zu beziehen: R. Klement, Wegscheid bei Mariazell. 2024

\* **Betriebsunterbrechung beim Opponitzer Kraftwerk.** Ein Stollen des Opponitzer Wasserkraftwerkes hat sich bei einer Ueberprüfung der gesamten Anlagen als schadhaft erwiesen. Es zeigten sich an verschiedenen Stellen Risse und Sprünge, die auf eine Verlegung der Entwässerungsanlage zurückzuführen sind. Das Werk wurde deshalb für etwa acht Tage abgestellt. Eine chemische Untersuchung wird darüber Klarheit bringen, ob die zuströmenden Quellwässer, die stellenweise sulfathaltig sind, das Mauerwerk schädlich beeinflussen.

\* **Eine eigenartige soziale Einrichtung** hat die Wochenschrift „Der kleine Michel“ in Graz geschaffen. Alle Bezieher und auch die Lebensgefährtinnen der Bezieher sind kostenlos auf 1000 Schilling gegen Unfall versichert. Wir machen auf das heutige Beiblatt aufmerksam, das auch ein großes Preisauschreiben des „Kleinen Michel“ enthält.

\* **Diebstahl.** Am 9. d. M. um 4 Uhr früh machte Herr Gabriel Elmayer die Wahrnehmung, daß ihm aus dem Vorhause seiner Wohnung, Pflanzstraße Nr. 37, sein Fahrrad, das abgesperrt dort stand, gestohlen worden war. Da das Rad am Vortage um 5 Uhr abends noch an seinem Platze stand und um 8 Uhr das Haustor geschlossen wurde, war anzunehmen, daß der Diebstahl während dieser Zeit verübt wurde. Des Diebstahles verdächtig erschien ein junger Burche, der am Abend vorher sich nach einer im Nebenhause wohnenden Partei erkundigte. Ehe noch an alle umliegenden Gendarmerieposten die Verständigungsschreiben von dem Diebstahle ergangen waren, teilte das Gendarmeriepostenkommando Pöbbs telephonisch mit, daß Herr Ray-Insp. Fabian des dortigen Postens um 12 Uhr nachts in der Not einen Mann anhielt, der ein Fahrrad am Rücken trug. Dem Gendarmeriebeamten schien dies verdächtig und er nahm die Verhaftung des Mannes vor, der dann auch zugab, das Rad in Waidhofen gestohlen zu haben. Der Verhaftete ist der ungarische Staatsangehörige Johann Golnaritsch, der auf der Durchreise hier war. Als er durch die Pflanzstraße ging, sah er einem Manne nach, der in das fragliche Haus hineinging und bemerkte dabei das Rad. Da er sich in Not befand und angeblich von mehreren Parteien, bei denen er bettete herzlos behandelt wurde, faßte er den Entschluß, das Rad zu nehmen und sich so zu rächen. Weil das Rad abgesperrt war, mußte er dasselbe tragen. Golnaritsch wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

\* **Verhaftung eines Einbrechers.** Der vom Gendarmerieposten Lürnz wegen Verdacht des Einbruchsdiebstahles gemeinsam mit noch vier Personen gesuchte Theodor Heigl wurde in der Vorwoche hier verhaftet.

\* **In erschöpftem Zustande aufgefunden.** Der Rutscher Franz M., der seinerzeit bei einem hiesigen Fuhrwerksunternehmer in Dienst war und damals mit den Pferden in der Nähe von Gstadt einen Unfall hatte, wurde in der Nähe von Gresten in einer abgelegenen Scheune vollkommen erschöpft und fast erfroren aufgefunden und in das hiesige Krankenhaus überführt. M. soll wochenlang in der Scheune hilflos gelegen sein und wurde nur durch Zufall vom Besitzer der Scheune aufgefunden.

\* **Gewichtsabgänge beim Butterverkauf.** In einer unserer letzten Folgen hatten wir schon von Gewichtsabgängen beim Verkauf von Butter am Wochenmarkte berichtet. Nun wurde bei der am letzten Wochenmarkte vorgenommenen Gewichtskontrolle der zu Markt gebrachten Butter neuerdings bei einer Verkäuferin Butter vorgefunden, deren einzelne Stücke 2 bis 6 Defagr. unter dem angegebenen Gewichte wogen.

\* **Der Himmel im Dezember.** Die dunkelsten Tage sind gekommen. Der Landmann wünscht allerdings, daß es recht dunkel sei; denn eine alte Bauernregel heißt: „Je dunkler es überm Dezember Schnee war, je mehr gibt es Segen im kommenden Jahr!“ Die Sonne erhebt sich zu Anfang des Monats erst 7 Uhr 42 Min., um schon 3 Uhr 56 Min. wieder zu verschwinden. Am 18. Dezember geht das Tagesgestirn gar erst um 8 Uhr auf und verläßt uns wieder 3 Uhr 53 Min. Am 22. Dezember, 10 Uhr vormittags, tritt die Sonne in das Zeichen des Steinbocks und hat um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkte und bringt den kürzesten Tag hervor: der Winter beginnt.

\* **Ausgabe neuer Kartenbriefe in der Schillingwährung.** Vom 23. November 1925 angefangen werden neue Kartenbriefe mit aufgedruckter Postganzsachemarkte zu 15 Groschen ausgegeben. Die gegenwärtig im Verkehr stehenden Kartenbriefe der Kronenwährung behalten noch bis 30. Juli 1926 ihre Geltung. Nach Ablauf dieser Frist werden sie weder zurückgenommen noch umgetauscht.

\* **Geschäftsvormerkblätter 1926.** Im Kommissionsverlag der Oesterr. Staatsdruckerei, Wien, sind die Geschäftsvormerkblätter erschienen. Preis Sch. 2.20.

\* **Sonntagberg.** Am 8. ds. ist der Besitzer des Gutes „Hochlehen“, Herr Engelbert Stöckinger im 63. Lebensjahre plötzlich verschieden. Das Leichenbegängnis fand gestern in Sonntagberg statt.

\* **Film-Kematen.** (Todesfall.) Am Dienstag den 8. Dezember ist Herr Friedrich Richter im 73. Lebensjahre verschieden.

\* **Hollenstein.** (Uraniasfilm.) Am Mittwoch den 16. Dezember erscheint im Kino des Herrn Brandstetter der Uraniasfilm: „Film im Film“. Ein hervorragender Film, welcher einen Einblick in die Entwicklung der Filmtechnik von den Anfängen bis zu den modernsten Trias gibt. Man sieht sozusagen hinter die Kulissen des Filmtheaters. So manches, das uns früher rätselhaft war, findet hier ihre restlose Aufklärung. Man sieht, wie man mit künstlerisch vollendeten Modellen Eisenbahnzusammenstöße, Brückeneinstürze, Schiffskatastrophen macht, oder Feuersbrünste und Explosionen an Häusern, künstlich aufgebauten Dörfern und Städten und dergleichen. Zeitlupe zerlegen uns die Zeitblitzartiger Bewegungen in langsame. Dagegen Zeitrafferaufnahmen umgekehrt: Stunden-, tage- ja monatelange Vorgänge werden auf einige Sekunden zusammengerastet, z. B. das Wachsen, Erblühen und Wiedervergehen von Pflanzen, Entwicklung von Schmetterlingen usw. Es kommen ferner Beispiele von reizenden Trickfilmen, künstlerische Scherenschnitte, expressiv-nüchternen Lichtspiele, pikare Humoresken. Wirkliches, Unwirkliches und Phantastisches in entzückenden Bildern, schließlich die allermodernste Filmkunst des Münchner Malers W. Ruttman. Zum Schluß sehen wir die berühmtesten Filmstars, wie Henry Porten, Jack Coogan, Harry Piel u. v. a. im Privatleben oder hinter den Kulissen. Als Beigabe erscheinen außerdem noch: „Die Böhlerwerke“. Die Kindervorstellung beginnt um 1 Uhr nachmittags. Die Abendvorstellung mit Konzert um punkt 1/8 Uhr abends. Mit Rücksicht auf die Besucher aus dem oberen Pöbbs wird gebeten, pünktlich zu erscheinen.

\* **Hollenstein.** (Ehrentitel-Verleihung.) Der Reichshilfsche Oekonomieverwalter Ing. Fritz Gauß erhielt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft für seine großen Verdienste um die Hebung der Viehzucht im Pöbbs die Ehrentitel eines Oekonomierates verliehen.

**Aus Amstetten und Umgebung.**

— **Großdeutsche Volkspartei.** Nächster Sprechabend am 15. Dezember 1925, Kaffee Tisch.

— **Deutscher Turnverein. — Männergesangverein 1862.** Mit Rücksicht auf die hohen Kosten haben die Leitungen der genannten Vereine in gemeinsamer Sitzung beschlossen, von der Veranstaltung der geplanten Silvesterfeier Abstand zu nehmen.

— **Deutscher Turnverein.** Die Julfeier findet am Samstag den 19. d. M. um 8 Uhr abends, die Jugendfeier am Sonntag den 20. d. M. um 3 Uhr nachmittags, beide im großen Ginneraal, statt.

— **Zweite Jahungsmäßige Liedertafel des Männergesangvereines 1862.** (3. Dezember im Kinosaal.) Das durch Holz- und Blechbläser bedeutend verstärkte Hausorchester leitete mit dem prunkvollen „Königsmarsch“ aus Kretschmars Oper „Die Foklunger“ den Abend mit hinreißendem Schwung ein und führte gleich anschließend in das Reich der Zauberweisen des gefeierten Meisters Johann Strauß: „Fledermaus“ Overture. Herr Fachlehrer Eugen Adler führt mit glücklicher Hand diese wadere Musikerschar von Erfolg zu Erfolg. Dann zwei Männerchöre. Hat der freundliche alte Pfarrherr von der Festenburg aus seinem fröhlichen deutschen Herzen heraus um die minnigliche „Eisula“ ein duftiges, poetisches Kränzlein gewunden, so zauberte Hans Wagner die lachenjubelnde, erinnerungsreiche Melodei dazu. Schlicht und besetzt hob sich das Soloquartett Adler, R. Geyrhofer, Dr. Wagner, Krainz, aus dem sorgfältig abgetönten Gesamtchor heraus, der mit wunderbarem Empfinden auch Ed. Kremers „Heimat, ewig liebe“ wiedergab, aus welchem Werke mit bezwingender Zartheit die dem rechten deutschen Herzen innewohnende Liebe zur Vätertscholle strömt. Eine erlesene musikalische Feinkost wartete das Streichquartett Adler, Sturm, Dr. Wanhauser, Stöger auf: J. Haydns op. 76 (Allegro con spirito) und Boccherinis „Menuett“, zu denen der wohlverdiente Beifall eine Zugabe erzwang. Wir freuen uns, dieses Künstlerwielblatt wieder am Programm zu finden, dem wir schon im Frühling dieses Jahres mit Entzücken lauschen konnten. Solch edel gepflegtes Saitenspiel ist wahrhaftig ein Labsal und minutengleich mögen bei seinen Klängen die Stunden hinsinken. Zwei Gemischte Chöre, die die Klangfülle zusammenwirkender Männer- und Frauenstimmen wirksam zur Geltung brachten: Weinzerls „Herbstnacht“ — laubwibehender, jagender, brausender Sturm, mitten drinnen ein holdes Märchenbüchchen von Schwarzelben und dem wilden

**Der Freund von Millionen**

kann man nur mit hervorragenden Eigenschaften werden. Das spricht am besten für die überragende Güte, den erlesenen Geschmack und die ungewöhnliche Ausgiebigkeit des

**Titze Feigenkaffee**

Jäger — und Johann Strauß' unsterblicher Donauwäzler, der dreiviertelaktschwingernde Jubelgesang zum Preise des Meisters, zum Lobe des mächtigen Stromes der Ostmark. — Der zweite Teil des Abends gehörte dem Volksliede. Brachte der Männerchor die beiden herzlichen Umtröseln „O Diable, tias brunt im Tal“ und „Mei Dirndl is hart auf mi“ mit warmer Hingabe zum Vortrag, so umstrich uns aus dem für gemischten Chor gesetzten „Frühlingsalmlied“, „Unsere Holzknichtbuam“, dem „Kloanschlager Jodler“ und dem „Fore“ (letzterer als Zugabe) ein würzig Wald- und Bergluftchen. Das traurige Märlein von den zwei „Königskindern“ war trotz oder vielleicht eben gerade wegen der siebenmal wiederholten Melodie, die eine dem Sinne jeder einzelnen Strophe entsprechende Behandlung erfahren, von ganz eigenartig packender Wirkung. — Wo lustiger Tanz nicht und so zeigten denn zuguterletzt vier stämmige „Buam“ und ebensoviel lebfrische, saubere Dirndln, wie man auf berglerische Art das Tanzbein zu schwingen pflegt und sich bei den vertrauten Weisen der „Bauernmuji“ mit Fiedel und Brummhax, Klarinetten und Trompeten sicher ebensogut oder um vieles besser vergnügen kann als bei nachgeahmten Neger-tänzen. Acht Volkstänze aus der grünen Steiermark, aus Ober- und Niederösterreich, bildlich benannt nach ihrem Wesen: Hazenschmeißer, Ausseer Dreischritt, Neufatholischer, polschada Flugsummi, Bandltanz, Ausseer Kreuzpolka, Siebenschritt und Spitzbuampolka woben ein Band sprühender Fröhlichkeit zwischen Zuschauern und Ausführenden (hiesigen deutschen Turnern und Turne-rinnen). Ein prächtiger Festabend war es wahrlich, den der Männergesangverein 1862 wieder seinen Gästen besichert. Dank der zielbewußten künstlerischen Führung der Herren Chorleiter Hans Schneider und Eugen Adler und des Herrn Lehrers A. Pazelt haben Sänger, Musiker und Tanzpaare das Beste, was sie zu geben hatten, zu einem strahlenden Strauß vereinigt, um damit den Star deutscher Kunst und deutschen Wesens zu schmücken.

— **Deutscher Schulverein Südmark.** Der Kreis Wien und Niederösterreich des Deutschen Schulvereines Südmark hält am Sonntag den 13. ds., vormittags 10 Uhr, im Speisesaale des Großgasthofes J. Hofmann (Hotel Bahnhof) eine Ortsgruppentagung ab, zu welcher die Mitglieder, insbesondere die Ausschuhmitglieder der Ortsgruppe Amstetten hiemit freundlichst eingeladen werden.

**Tuchhaus F. Edelmann**

Amstetten Hauptplatz 8  
Telefon 2/87  
empfehl für die Herbstsaison  
Herren-Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffe  
in den neuesten Farben und in allen Qualitäten  
Moderne Mantelstoffe und Velour. 1871

— **Ein vergessenes Kunstwerk.** Bielsch kann man die leider nicht ganz grundlose Neuerung hören, daß unsere Stadt im Gegensatz zu anderen Städten ähnlicher Größe, an künstlerisch oder historisch bemerkenswerten Objekten außerordentlich arm sei. Gewöhnlich wird der alte, übrigens recht bescheidene Kilianbrunnen als das einzige Werk dieser Art bezeichnet und dabei ein Werk vollständig übersehen, welches sowohl ob seines Kunst- wie auch seines Wertes die lebhafteste Beachtung verdient. Es ist dies der beim Hause Neukere Wieden Nr. 10 am Ufer des Ur-Mühlbaches stehende „Johannes“, ein auf drei schlanken Säulen ruhender Rundtuppelbau, in welchem die Statue des hl. Johannes von Nepomuk in der herkömmlichen Auffassung im Priesterkleide, mit dem Kreuzfize im Arme, auf einem Postamente steht. Die Gestaltung des Ganzen weist als Entstehungszeit auf die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts hin. Der ganze Aufbau und das Postament zeigen edelste Formen der Frühbarocke; die Form der Kuppel erinnert an die Kuppeln des für den Prinzen Eugen von Savonen von Fischer von Erlach erbauten Hofbenedes in Wien. Die Statue, zweifellos von Künsterhand geformt, aber anscheinend von einem Kunsthandwerker in Stein ausgeführt, läßt Anklänge an die von Rafael Donner herührende, an der Pfarrkirche in Linz stehende Johannesstatue erkennen. Das Ganze ist aus einem leider nicht sehr wetterbeständigen Sandstein ausgeführt. Die geschützt stehende Statue ist zwar noch ziemlich gut erhalten, aber an dem Aufbau hat der Zahn der Zeit schon arg gewirksam, so daß in nicht sehr ferner Zeit mit dem völligen Verfall gerechnet werden muß. Im Innern der Kuppel ist eine Messingtafel mit der Jahreszahl 1854 angebracht. In diesem Jahre dürfte eine gründliche Instandsetzung durchgeführt worden sein, deren Spuren deutlich sichtbar sind. Ueber den Stifter des Objektes, sowie über die Veranlassung zur Errichtung desselben ist nichts bekannt. Ob in den Archiven von Amstetten, Stift Ardagger oder Seifenegg darüber ein Aufschluß zu finden wäre, danach



wurde noch nicht geforscht. Eine solche Forschung wäre jedenfalls eine dankenswerte Aufgabe. Dies umso mehr, da es geradezu rätselhaft erscheinen muß, wieso dieses monumentale Werk an einen Standort kam, der selbst heute noch keine der Besonderheiten (größere Brücken u. dgl.) besitzt, die zu solchen Gründungen Anlaß zu geben pflegten. Es ist sogar sehr fraglich, ob vor 200 Jahren der Mühlbach schon bestanden hat. Jedenfalls ist es sehr zu bedauern, daß kaum eine Aussicht besteht, den „Johannes“ dauernd erhalten zu können. Die Zentral-Kommission für Kunst- und historische Denkmäler interessierte sich wohl vor nicht langer Zeit für das Objekt, allein das Wichtigste, das notwendige Geld, will sich nicht finden. Bei unserer eingangs erwähnten Armut an bemerkenswerten Objekten wäre es ganz besonders zu begrüßen, wenn es möglich gemacht werden könnte, dieses schöne Werk wenigstens vor dem vollständigen Verfall zu bewahren.

— **Feueralarm.** Sonntag den 6. ds. gerieten im Hause der Frau Eder-Klauf in der Ybbsstraße Sägespäne unter starker Rauchentwicklung zum Glimmen. Die herbeigerufene Feuerwehrabteilung verhinderte durch Anwendung von Minimax-Apparaten in kürzester Zeit die Entstehung eines Brandschadens.

— **Verhaftung.** Der in den Polizeifahndungsblättern wegen Veruntreuung von 6.000 Schilling vom Polizeiamt Baden kurrendierte frühere Bierdepotleiter Fr. Hummel aus Wien wurde von der städtischen Sicherheitswache im hiesigen Stadtgebiete geforscht, verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

### Bundestag des alpenländischen Haus- und Grundbesitzerverbandes in Linz.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten Pistor fand am 7. d. M. im Vortragsaal des Oberösterreichischen Volksbildungsvereines in Linz der diesjährige Bundestag des Alpenländischen Haus- und Grundbesitzerverbandes statt. Zur Tagung fanden sich Delegierte aus allen Bundesländern Österreichs ein, die Präsident Pistor und Landesverbandsobmann Ux in herzlichen Worten begrüßten. Präsident Pistor gab dabei dem Besremden Ausdruck, daß die Bundesregierung, die zur Tagung offiziell eingeladen wurde, keinen Vertreter entsandte. Nach Erstattung des Tätigkeitsberichtes durch den Generalsekretär Götz hielt Abg. Ammann einen interessanten Vortrag über den „Abbau der Zwangs-gesetze in Deutschland und dessen Auswirkungen auf die Volkswirtschaft“.

Der Bundestag faßte folgende Entschliebung: Wir begrüßen die Einbringung der Regierungsvorlage zum Abbau des Mietengesetzes als ersten Schritt zur Wiederkehr normaler Verhältnisse im Gebäudebesitz. Die Staffelung der Zinse ist mit Rücksicht auf die seit her auf das 24.000-fache gestiegenen Baukosten und im Hinblick darauf, daß die Wohngebäude durch zehn Jahre größtenteils innen und außen der Verwahrlosung preisgegeben waren, eine vollkommen ungenügende. Mit dem vorgeesehenen Mietzins ist sohin nicht einmal die Instandhaltung der Häuser möglich, viel weniger noch irgendeine Nutznießung für das in den Häusern investierte Kapital zu erreichen und müssen deshalb die vom Bunde der österreichischen Haus- und Grundbesitzervereinigungen aufgestellten Mindestforderungen hinsichtlich der Mietzinsbildung im Interesse der Volkswirtschaft abermals geltend gemacht werden. Vor allem sind die in der Regierungsvorlage vorgeesehenen Staffeln für die Provinz ganz besonders unzulänglich, weil die Instandhaltungskosten für kleinere und freistehende Gebäude unverhältnismäßig höher sind, die Friedensmietzins in denselben aber niedrigere Sätze aufweisen als in der Großstadt Wien. Die Regierungsvorlage ist des weiteren für uns gänzlich unzulänglich, weil sie dem Eigenbedarf, dem primitivsten Begriff des Privateigentums, keinerlei Rechnung trägt. Wir erwarten deshalb, daß die bürgerlichen Parteien mit allen verfügbaren Mitteln in diesen Belangen eine Verbesserung der Regierungsvorlage im Nationalrat durchsetzen werden. Das Wohnungsanforderungsgesetz darf unter keinen Umständen eine Verlängerung erfahren, weil dieses Gesetz nur den Wohnungswucher und die Korruption gezüchtet hat und einen schweren Eingriff in das Privateigentum darstellt. Wir sind überzeugt davon, daß die Vergebung der Wohnungen durch die Hausbesitzer für die Allgemeinheit nur günstige Folgen zeitigen würde. Schließlich stellen wir folgendes fest: Unsere Organisation ist eine unpolitische Vereinigung und soll eine solche auch bleiben. In der sicheren Voraussetzung, daß die bürgerlichen Parteien nun endlich zu der Überzeugung gekommen sind, daß der Abbau der Zwangswirtschaft im Gebäudebesitz nicht nur eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit, sondern auch die Voraussetzung für die wirtschaftliche Gesundung unsere Staates bildet, und daß demzufolge auch die bürgerlichen Parteien auf Grund ihrer Mehrheit in der Gesetzgebung eine Verbesserung der gegenständlichen Regierungsvorlage unbedingt durchsetzen werden, erstreben wir die Anerkennung unserer Forderungen in Zukunft nur im Rahmen und mit den derzeit bestehenden bürgerlichen Parteien. Sollte wider Erwartung diese Voraussetzung abermals sich nicht erfüllen, dann allerdings wäre es unvermeidlich, daß die organisierte Hausbesitzerschaft dem Regierungsparteien ihr Vertrauen entzieht und auf anderem Wege ihre Rechte zu erlangen sucht.

— **Kasperltheater und Weihnachtsausstellung.** Die Siedlungsgemeinschaft Waidhofen veranstaltet am Samstag den 12. Dezember in Amstetten im kleinen Saal des Hotel Ginner um 1/23 Uhr und um 1/25 Uhr eine Kasperltheateraufführung. Am gleichen Tage um 1 Uhr nachmittags findet im Spielfalon des Hotel Ginner die Eröffnung einer Weihnachtsausstellung statt (Kunst, Kunstgewerbe und Spielwaren), die bis einschließlich Montag den 14. Dezember von 9 bis 6 Uhr zu besichtigen sein wird.

— **Fundanzeige.** In der letzten Woche wurde in der alten Stadtpothek eine Brieftasche mit einem größeren Geldebtrag liegen gelassen. Sie kann dortselbst gegen entsprechende Ausweisleistung behoben werden.

— **Fernsprechtabel.** Am Hauptplatze wird mit der Legung eines Kabels begonnen, welches vorerst für den Ortsbedarf bestimmt, später auch dem Fernverkehr ange-schlossen werden wird.

— **Weltpanorama Amstetten,** Burgfriedstraße 14. Vom 16. bis 20. Dezember wird in herrlichen Bildern Stockholm mit seinem Stadion, die dort aufgeführten olympischen Spiele u. a. vorgeführt. Wir sehen den Einzug der Turnertinnen und der Turner in das Stadion, Spiel und Turnübungen derselben, Wettlaufen, Ringergruppen, Radfahrer, besetzte Tribünen und den Verkehr am Stadion. Schloß Haga und Partien vom malerischen Mälarsee beschließen die schöne Bilderfolge, deren Besichtigung jedermann anempfohlen wird.

— **Arbeitslosenamt Amstetten.** Stellen suchen: 1 Stein-mecher, 2 Zementarbeiter, 3 Steinbrucharbeiter, 39 Ziegel-arbeiter, 12 Ziegelbrenner, 2 Zeugschmiede, 6 Werkzeug-schlosser, 4 Huf- und Wagenschmiede, 9 Schlosser, 11 Bau-schlosser, 3 Spengler, 1 Messerer, 1 Eisengießer, 1 Dre-her, 1 Elektrotechniker, 1 Zahntechniker, 19 Maschinen-schlosser, 1 Büchsenmacher, 1 Mechaniker, 9 Bau- und Möbelschler, 9 Tischler, 1 Sesseltischler, 3 Wagner, 6 Kreisläger, 3 Gatteristen, 5 Hobelmaschinenarbeiter, 1 Pneumatikarbeiter, 5 Sattler, 7 Schneider, 3 Schuh-macher, 1 Friseur, 1 Ledergalanteriearbeiter, 3 Mül-ler, 5 Bäcker, 3 Fleischhauer, 2 Kellner, 5 Baupolier, 1 Maler, 1 Installateur, 5 Dachdecker, 4 Ziegeldeckel-helfer, 66 Zimmerer, 195 Maurer, 249 Bauhilfsarbeiter, 1 Photograph, 1 Lackierer, 3 Kesselmänner, 2 Maschinisten, 3 Chauffeure, 79 gewerbliche Hilfsarbeiter, 2 Beamte, 2 Kommis, 3 Flößer, 30 Ziegelarbeiterinnen, 3 Schnei-derinnen, 18 Papierfortierinnen, 22 Kartonagearbei-terinnen, 8 Hotelstubenmädchen, 2 Schankkassierinnen, 1 Kellnerin, 2 Buffetmädchen, 1 Mehlspeisköchin, 1 Kö-chin, 1 Herdmädchen, 46 gewerbl. Hilfsarbeiterinnen, 2 Verkäuferinnen, 2 Kontoristinnen, 1 Geschäftsführerin, 58 Tagelöhnerinnen.

— **Mauer-Dehling.** (Personalien.) Die n.-ö. Lan-desregierung hat den Liquidator und Berwalterstellver-treter der hiesigen Anstalt, Herrn Oberrechnungsrat Hugo Talir, zum Leiter der n.-ö. Landes-Siechenan-stalt in St. Andria v. d. Hagental ernannt.

— **Mauer-Dehling.** (Julseier.) Am Samstag den 12. Dezember abends veranstaltet die hiesige Drisgruppe des Deutschen Schulvereines Südmart im Gasthause der Frau Maria Hüttmeier ihre Julseier. Die Jultrede hält Regierungsrat Ing. Scherbaum aus Waidhofen a. d. Ybbs. Nach dem ersten Teil gemütlicher Familien-abend mit Gesang, Musik- und heiteren Vorträgen. Beginn: Schlag 8 Uhr. Eintritt frei. Deutscharische Volksgenossen, Männer und Frauen, erscheint recht zahl-reich!

### Humor.

Auf dem Schulausflug. Schüler: „Herr Lehrer, was sind das für Beeren?“ Lehrer: „Das sind Blaubeeren.“ Schüler: „Aber sie sind doch rot?“ Lehrer: „Das kommt daher, weil sie noch grün sind.“

Auch das zu viel! Sie: „Also, Mann, wir müs-sen unbedingt in diesem Winter an die Riviera!“ Er: (schweigt)... Sie: „Wie? Du wagst es, mir zu wider-sprechen.“

Die Fremdwörter! Frau Meier, von ihrem Jüngsten nach der Bedeutung des Wortes „Bigamist“ ge-ragt, antwortete: „Was wird das sein? Jemand ein Kunstdünger!“

Die Mitgift. Ein Jude wird gefragt, was seine Tochter bekommt, wenn sie heiratet. „Nu, was soll se bekommen. E Mann wird se bekommen“, antwortete er. „Sie scherzen“, meint der andere, „wenn Ihre Tochter heiratet, wird sie doch wohl noch etwas anderes be-kommen als einen Mann.“ Da sagt der Jude: „Nu, soll se meinewegen bekommen auch noch e Kind.“

Frau (die Zeitung niederlegend): „Der arme Herr Schepert ist nun von aller Qual und allen Leiden be-freit!“ Mann: „So! — Ich wußte ja gar nicht, daß seine Frau krank war — wann ist sie denn gestorben?“

„Also, Ihr Bruder ist nicht mehr mit Fräulein Mül-ler verlobt?“ — „Nein, er will sie nicht.“ — „Ja, das-selbe habe ich auch gehört, nur haben Sie ein Komma vergessen: Er will, sie nicht.“ („Humor im Bild“)

### Aus Gating und Umgebung

Göstling. Am 28. und 29. November wurde vom Männergesangverein Göstling das Volksstück „Der Herr-gottschneider von Ammergau“ von Ludwig Ganghofer unter der allseits gut bewährten Spielleitung des Herrn Anion Berger und Frau Mizzi Murshkeg-aufgeführt. Wer schon Gelegenheit hatte, dieses Stück auf großen Bühnen zu sehen oder in den Werken von Ganghofer ge-lesen hat, wird die Bewunderung ausdrücken, ein derar-tiges Theaterstück in einem kleinen Gebirgsdörfchen auf einer kleinen Bühne bei 30 mitwirkenden Personen auf-zuführen. Dank der Spielleitung waren die einzelnen Rollen sehr gut vergeben und das Stück wurde von den vielen Zuschauern mit großem Beifall aufgenom-men. Die Einnahmen für die zwei Vorstellungen betru-gen ein ganz schönes Stückchen Geld, wovon der Großteil zur Ausstattung der Vereinsbühne verwendet wird. Hat wiederum Herr Maler Richter jun. aus Krems unseren Bühnenschatz um eine großartige Bauern-stube in gefälligster Weise vermehrt.

### Spezialgeschäft für Tuch- und Modewaren Emil Korner, Amstetten

Herren- und Damenstoffe  
Seide, Plüsch, Pelzwaren, Wäsche, Weiß- und  
Wirkwaren, Vorhänge, Teppiche und Bettfedern  
in anerkannt bester Qualität und größter Auswahl.

### Deutsche Gemeinschaft.

Eine ausländische Stimme über das Alkoholverbot in Amerika. „Das Alkoholverbot ist zu 85% erfolgreich; und während in Sport oder Politik, in Geschäft oder Krieg dies als ein wunderbarer Erfolg begrüßt wer-den würde, so bestehen die Kritiker des Verbotes doch darauf, daß es zu 100% erfolgreich sein sollte, oder sie müßten dagegen sein. — Tatsache ist, daß diese 15%, die das Gesetz verletzen, mehr Lärm machen und mehr Zeitungsnotizen liefern, als die 85%, die den Wert des Verbotes eingesehen haben. Die Leute, die nur wissen, was die Zeitungen ihnen sagen, verlieren oft ganz aus den Augen, daß das Verbot weiterbesteht. Es hat Wur-zel gefaßt. Amerika wird ebensowenig zur Sklaverei zurückkehren, als den Alkoholgenuß wieder gestatten.“ (R. B. S. Hammond, Australien.)

„Wege zu gesunder Lebensführung“, zwei zusammen-hängende Vorträge für Eltern, Lehrer und Erzieher hält Professor Dr. Rudolf Smola Montag den 11. und 18. Jänner 1926 in der Wiener Urania um 18 Uhr abends. Mit zahlreichen Lichtbildern.

### Die Weihnachtszeit rückt heran!

Es ist für den Geschäftsmann oft eine Lebensfrage, guten und reichlichen Absatz seiner Waren zu finden. Dies kann er indessen nur, nach den jetzt waltenden Um-ständen, wenn er keine Kosten scheut und fleißig in den Blättern, besonders in den Lokalblättern, inseriert. In-seriert er nicht, so bleibt sein Geschäft und seine Ware, wie vorzüglich sie auch sein mag, dem Publikum un-de-kannt. Die Zeiten haben sich eben geändert! Der Ver-trieb jeder Ware geschieht jetzt fast ausschließlich durch Zeitungsankündigungen. Je öfter der Name in der Zeitung erscheint, um so fester prägt er sich dem Gedächtnis des Lesers ein. Man lächelt vielleicht anfangs über die Annonce, aber man versucht es doch einmal, dort zu kaufen. Und siehe da, die Erwartungen werden über-troffen. So hat der Geschäftsmann einen neuen Kunden erhalten, der wieder unbeabsichtigt andre Kunden für das Geschäft werben wird. Die Abfassung einer zug-träftigen Anzeige ist die Hauptsache für ein gutes Ge-schäft. Wie der Titel das Buch verkauft, so verkauft die Annonce die Ware. Kürze und Klarheit sind besonders anzuraten. Das Publikum muß mit einem Blick das In-serat in sich aufnehmen können, es ist zu bequem, um langatmige Anpreisungen zu beachten. Knapper Satz-bau und auffällige Form, möglichst so, daß sie leicht in dem Gedächtnis haften, werden den meisten Erfolg bringen. Den amerikanischen Kaufmann mögen sich alle Geschäftsleute besonders für die Weihnachtszeit als Muster nehmen. Wer etwas Gutes hat, der muß es auch dem Publikum sagen, und recht oft sagen, damit es in dem wirren Hasen und Treiben nicht vergessen wird. Das Zuhausehocken und auf Kunden warten, die da kommen „sollen“, taugt in der Jetztzeit nicht mehr. Weiter, weiter will alles, strebt alles; Darum inse-rierte fleißig zu der Weihnachtszeit, und der Erfolg wird nicht fehlen!

Zum Bezuge von Büchern, Zeitschriften und Musikalien aller Art sowie zur Benützung seiner modernen, gegen 5000 Bände enthaltenden Leihbibliothek empfiehlt sich C. Weigand, Buch- und Musikalien-handlung, Papiergeschäft, Waidhofen a. d. Ybbs.



# Wochenchau.

Der Wiener Verlag Josef C. Gerold, der die „Landwirtschaftliche Zeitung“ herausgibt, feierte sein 150-jähriges Jubiläum.

Zum Präsidenten der Republik Chile ist Fernando Siles und zum Vizepräsidenten Abdon Saavedra gewählt worden.

Der deutsche Reichstagsabgeordnete Fürst Otto von Bismarck wurde vom Präsidenten der U.S.A. Coolidge in Privataudienz empfangen.

Die Volkszählung in Japan am 10. Oktober ergab eine Bevölkerungszahl von 59,736.000 Einwohner, also eine Vermehrung in den letzten fünf Jahren um 3,777.000 Einwohner.

Ein schrecklicher Wirbelsturm hat die Küste Virginiens verwüstet. Die Stadt Norfolk wurde teilweise zerstört. Der Verkehr auf dem Meere ist unterbrochen. Der polnische Schriftsteller Reymont, der vorjährige Nobelpreisträger, ist an einer Lungenentzündung gestorben.

Der ungarische Rundfunk (Budapest) wurde auf Welle 546 eröffnet.

Der Oberbaurat Josef Fogowitz in Wien hat die Bewilligung zu technischen Vorarbeiten für eine Seilseilbahn von Gösing auf den Detscher erhalten.

Durch einen Wirbelwind sind in Kali Waenge (Bez. Koedde, Java) 167 Häuser zerstört und 250 beschädigt worden. 41 Personen wurden verletzt und getötet.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Badischen Anilin- und Sodafabrik durch Explosion einer Säureflasche. Ein alter Hilfsmeister war sofort tot, einem anderen Arbeiter wurde das Bein abgerissen.

Die Witwe des vor kurzem bei einem Automobilunfall umgekommenen lettlandischen Außenministers Majecowitsch hat Selbstmord verübt.

Bei der Firma Friedrich Krupp-A.-G. (Essen) wurden 1200 Arbeiter entlassen. Bis in die letzte Zeit waren bei der Firma ungefähr 24.000 Arbeiter beschäftigt. Es soll ein allgemeiner Abbau der gesamten Belegschaft bis auf 10.000 Mann vorgesehen sein.

In Karlsruhe wird anlässlich des 100. Geburtstages des Dichters Viktor Schöffel im ehemaligen Schloß ein Schöffelmuseum eröffnet.

München war vor einigen Tagen der Kältepol Europas, Rußland mit eingeschlossen. In der Nähe der Stadt wurden 26 bis 27 Grad festgestellt.

In einem Bergwerk bei Boulder (Colorado, Amerika) sind durch eine Feuersbrunst vierzig Bergleute eingeschlossen worden. Rettungsmannschaften in großer Zahl waren an der Arbeit, das Feuer zu bekämpfen und die darin eingeschlossenen Bergleute zu retten. Es gelang erst nach verzweifelten Anstrengungen des Feuers Herr zu werden und die Bergleute zu befreien. Etwa 5000 Personen umlagerten die Schächte.

Der bekannte und einst viel gefeierte Kapellmeister E. W. Dreifler ist gestorben. Er stand im 75. Lebensjahre.

Zum Präsidenten der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer wurde einstimmig der Seidenfabrikant Fritz Tilgner, Gesellschafter der Wiener Seidenfirma Adensamer & Co., gewählt. Tilgner entstammt einer alten Wiener Patriziersfamilie.

In der Nähe von Reutte an der Tiroler Grenze wurden 30 junge Leute von einer riesigen Lawine überrascht. Zehn von ihnen wurden unter den Schneemassen begraben. Zwei Personen wurden getötet, achtzehn konnten gerettet werden.

Bei Bluffville (Arkansas, U.S.A.) sind bei einem Zusammenstoß zwischen einer Lokomotive und einem Auto, in dem die Familien zweier Farmer einen Ausflug unternahmen, neun Personen getötet und eine verwundet worden.

Die Zelluloidfabrik Schwarzholz in Brunn am Geb. bei Wien wurde zum größten Teile eingäschert.

Bewaffnete Räuber drangen in eine Dubliner Bank ein und raubten mit vorgehaltenen Revolvern 14.000 Pfund Sterling.

In diesem Jahre wird kein Friedensnobelpreis verteilt. Das Nobelpreiskomitee hat beschlossen, die diesjährige Prämie für das nächste Jahr zu reservieren.

Das schönste Weihnachtsgeschenk  
eine  
**Singer-Nähmaschine**  
Bequeme Teilzahlungen

Singer-Nähmaschinen Aktiengesellschaft  
STEYR, Stadtplatz 11. 1978

Infolge des katastrophalen Floty-Sturzes war die polnische Regierung nicht in der Lage ihren Staatsbeamten die fälligen Gehälter in voller Höhe auszusahlen.

In der Staatsoper wurde die komische Oper „Egane-rell“ von Wilhelm Groß unter starkem Beifall zum ersten Male aufgeführt.

Für die verstorbene Abg. Emmy Stradal ist der Führer der deutschen Eisenbahner-Gewerkschaft Ferdinand Ertl in den Nationalrat eingetreten.

In der Gegend von Strakonitz und Rehrang (Böhmen) im Wottawatale wird mit der Goldgewinnung begonnen.

Infolge der strengen Kälte und des reichlichen Schneefalles wurden im Saargebiete zahlreiche Wölfe geschötet, die aus dem Lothringischen herüber kamen.

Ein ehemaliger Offizier der Brangelarmee, der den Versuch unternahm, zwischen den Rädern als blinder Passagier im Simplonexpress die Reise von Paris nach Konstantinopel zu machen, wurde 30 Kilometer vor Belgrad, halb tot vor Hunger und Kälte hervorgezogen, nachdem er 54 Stunden in dieser Lage zugebracht hatte.

Die englische Regierung hat eine Verordnung erlassen, nach der allen weiblichen Personen über zwölf Jahren verboten wird, Röcke zu tragen, deren Abstand vom Erdboden mehr als 25 Zentimeter beträgt.

Auf der Schmalpurg Landesbahn zwischen Karwin und Deutsch-Deuten ereignete sich ein schweres Unglück. Ein Motorwagen überstürzte sich. Hierbei wurden fünf Personen getötet.

In Deutschland beabsichtigt das Reichsfinanzministerium den Beamten am 15. Dezember einen halben Monatsgehalt als Winterbeihilfe auszubezahlen.

Sämtliche Richter des Bozener Landesgerichtes haben die Aufforderung erhalten, einen Ort in Alt-Italien sich als Amtssitz zu wählen. Es ist dies ein neuer schwerer Schlag gegen das Tiroler Deutschtum.

Bei Neapel kam es in einem Eisenbahnwagen zweiter Klasse aus bisher unbekannter Ursache zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf drei Personen getötet und eine verletzt wurde.

In Tirana (Albanien) wurde in Anwesenheit des Präsidenten Ahmed Zogu und des diplomatischen Korps die privilegierte albanische Bank eröffnet.

Am 1. Dezember wurden in den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei insgesamt zweitausend Postbeamte und Postbedienstete abgebaut.

Der deutsche Gelehrte Sauer-Statil vom Leipziger Geographischen Institut hat auf seiner Forschungsreise in Afghanistan in Notwehr einen Afghanen tödlich verwundet. Es ist Gefahr, daß Sauer zum Tode verurteilt wird. Die deutschen Behörden haben sofort dagegen Vorstellungen erhoben. Ein Fluchtversuch Sauers ist mißglückt.

Der Schwimmer Djura Dobrosaliewitsch hat bei einer Kälte von - 12 Grad oberhalb Belgrad die Eis führende Save durchschwommen.

Generalmusikdirektor Michael Ballin, einer der größten Wagner-Dirigenten, erlag einem schweren Leiden. Der berühmte ungarische Geiger Jenö Hubay ist im Alter von 67 Jahren in Budapest gestorben.

Generaldirektor für das Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesen, Sektionschef Konrad Hofeisel hat sein Pensionsgesuch über Ersuchen der Regierung zurückgezogen.

Einer der ältesten und erfolgreichsten Junters-Piloten Strafer ist bei einem Probeflug auf dem Flugplatz Klein-Rühnau ums Leben gekommen.

Der Romanschriftsteller Paul Oskar Höder, der kürzlich von einem belgischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt wurde, begehrt in frischer Schaffenskraft seinen 60. Geburtstag.

## Vorboten der Wiener Jubiläumsmesse im Frühjahr 1926.

Die österreichische Gesandtschaft in Konstantinopel hat der Leitung der Wiener Messe mitgeteilt, daß eine Gesellschaftsreise aus der Türkei zum Besuche der Wiener Jubiläumsmesse im Frühjahr 1926 geplant ist. Die Reise soll in zwei Varianten zur Durchführung kommen, in der Weise, daß ein Teil der Reisegesellschaft sich auf den Wiener Besuch beschränkt, der andere Teil dagegen die Reise mit einer Besichtigung der Städte Linz, Salzburg und Graz verbinden würde.

Das mexikanische Konsulat in Wien hat die Messe davon verständigt, daß die Vereinigung der mexikanischen Handelskammern im Begriffe steht, eine Exkursion nach Nordamerika und Europa vorzubereiten, an der etwa hundert hervorragende Mitglieder des Handels, der Industrie usw. teilnehmen werden. Der Besuch in Wien ist für 7 Tage berechnet.

Beide Reisegesellschaften werden im Anschlusse an den Besuch der Messe industrielle Etablissements besichtigen.

**Togal**

Hervorragend bewährt zur  
Bekämpfung rheumatischer,  
gichtischer, nervöser Schmerzen  
sowie gegen Kopfschmerzen.

Die Wirkung tritt unmittelbar ein. — Keine schädlichen Nebenwirkungen.  
Togal wird ärztlich lobend begutachtet. In allen Apotheken.

## Besitzveränderungen

in der Zeit vom 15. Oktober bis 28. November 1925.

Bezeichnung der Realität	Borbesitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis (Wert) in Schilling
Grundparzelle 453/3 Wiese, 2.408 m <sup>2</sup> in Rogelsbach	Pauline Huber	Wasserkraftwerke A. G. Wien	Kauf	2.808 30
Mitterlehen Nr. 4, Klein Proling	Aloisia Teufl	Johann und Marie Teufl	Übergabe	4.000
Aigen Nr. 5, Prochenberg	Marie Lackner	Michael und Theresie Teufl	Übergabe	13.000
Haus Nr. 33, Maierrotte, Komradshelm	Albert Gerold	Marie und Agnes Brachner	Kauf	1.650
Haus C. Nr. 108, Wasservorkstadt, Waidhofen a. d. Ybbs	Josef und Marie Seher	Leander und Hermine Jagersberger	Kauf	1.000
Wiesenparzelle 457/2, 185 m <sup>2</sup> , Alhartsberg	Johann und Marie Schmidbauer	Emil und Theresie Auer	Kauf	185
Ort Nr. 17 und Schule Nr. 27 zu Hubberg, Haselgraben	Ludwig und Theresie Loibl	Georg u. Magdalena Loibl	Kauf	120.000

# VERSALTE

DAS SELBSTWIRKENDE WASCHMITTEL

Einen ganzen Tag  
verschwenden Sie?

Versalen Sie Ihre Wäsche und in 15 bis 30 Minuten ist alles blütenrein gewaschen und merken Sie sich: Versale benutzen heißt — Wäsche beschützen! Überall zum Ladenverkaufspreise von 70 Groschen per Paket à ¼ kg netto zu haben!

HAEFF



**Schlittschuhe** Marke „Goblumer“, gebraucht, jedoch gut erhalten, werden gekauft. Anzufragen bei Herrn Kruga, Oberer Stadtplatz 25. 2016

**Zu verkaufen:** Waren und diverse Sachen, Waidhofen a. d. Y., Weyersstraße 55. 2021

**Schwarzer Winterüberzieher** für 15-jährigen Jungen ist zu verkaufen. Schöffelstraße 6, 1. Stock, rechts. 2020

**Gauteuil** zu kaufen gesucht. Suche nach mit Stoff wird sehr billig abgegeben. Schöffelstraße 8, 1. Stock, rechts. 2015

**Jagdhund** einjährig, Dauerbrandofen ist preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2017

**Klavier (Stückflügel)** um 3 Millionen zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 2018

**Winterrod**, dunkelblau, sowie gefr. Hufe, sehr gut erhalten, zu verkaufen. Aus Gefälligkeit zu erfragen bei Schneidermeister Klar, Oberer Stadtplatz. 2008

**Gepolsterter Kinderschlitten** preiswert zu verkaufen bei Seillinger, Saitter, Ob. Stadtplatz. 2012

**Kleider, Jacken, Röckchen** und Tücher werden billig abgegeben. Weyersstraße 39. 2021

**1 Einspänner-Kalesch u. 1 Renngaußschlitten**, einjährig, hierzu ein gelbes Geschirr, als auch je ein Paar englische und Bruttgeschirre billigst verkäuflich. Brauerei Sollenstein. 2014

**Eisenbetten** mit Einsatz von 32 S, Messingbetten mit Einsatz von 95 S.

**Kinderbetten** komplett von 36 S, Messingkinderbett komplett von 92 S direkt in der Eisenmöbelfabrik Robert Kolbaba & Co. Wien, VII., Burggasse Nr. 110. 1972

**Laubsäge**



Werkzeughaus zum goldenen Pelikan  
Wien VII., Siebensterng 24

III. Preisliste auf Verlangen.

**Dauernder Verdienst**  
Glänzende Existenz  
Höchste Provision  
erzielen rührige Ortsvertreter.  
Bankgeschäftsstelle, Wien I., Waidburggasse 9.

**Lumag - Puppenwagen**  
von K 70.000  
Kinderwagen  
K 350.000  
direkt in der Fabrik  
Wien VI., Neubaugasse 21.

**Prattische Christgeschenke**  
Damentaschen  
jeder Art in feinsten Ausführung  
Kleideraschen • Aktienmappen  
handgenäht, eigene Erzeugung  
Brief-, Einkauf-, Schultaschen  
empfiehlt 1976

**Hermann Seillinger**  
Sattlermeister, Waidhofen a. d. Ybbs,  
Oberer Stadtplatz 4 (bei der Kirche)

**Wiener Wohnung**  
3 Zimmer, Kabinett, Bad usw. gegen eine Wohnung in Waidhofen zu tauschen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2019


**2 Burschen** 2009  
aus dem Bauernstande  
im Alter von 14 - 18 Jahren werden sofort aufgenommen. Reifenberg, Rosenau a. S.

**Im Winter**  
sollten Sie nicht ausgeben ohne



**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den „3 Tannen“

**Versuchen Sie**  
Dr. OETKER'S  
erwährte Rezepte



Oetker-Biskoten.

**Passende Weihnachtsgeschenke**  
in  
**Ski-Bindungen**  
Wintersportartikel  
sowie  
Schreibmaschinen,  
Nähmaschinen, Fahrräder  
Erstklassige Qualitätswaren zu mäßigen Preisen und Zahlungs-erleichterungen empfiehlt



**Maschinen- und Fahrradhaus Josef Krautschneider**  
Waidhofen a. Ybbs, Unterer Stadtplatz 16 Telephon 18

in der Lage! Seit 30 Jahren das vorzüglichste Mittel bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung**. Der beste Schutz gegen **Erkältungen! 7000** Zeugnisse aus allen Kreisen bewiesen die einzigartige Wirkung! Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons!

Beutel 50 Groschen, Dosen 1 Schilling.  
Achten Sie auf Die Schutzmarke!  
Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar. 1831

10 dkg Butter werden mit 8 dkg Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker's Vanillinzucker, 1 Dotter und 1 Löffel Rührschaumig gerührt dann kommen 20 dkg Mehl, die vorher mit 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver vermischt wurden hinzu. 1/2 Liter Rahm wird mit 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Dibons-Vanillereisepulver gut abgerührt und das ganze in die obige Masse gemengt, ein Teig gemacht, fingerdick ausgewälkt, Biskotenformen ausgesprochen und langsam gebacken. Man kann die Biskoten noch mit Schokoladenglasur überziehen.

Weitere Rezepte gratis und franko von der Fabrik Dr. A. Oetker, Baden bei Wien.

**Spezialhaus für Teppiche, Vorhänge und Linoleum**  
**R. Geyrhofer**  
Tapezierer u. Dekorateur, Amstetten  
g. u. p. g. g.

Fertige Polstermöbel / Matten / Einlagen / Bettfedern / Wachsstiche / Bett- u Tisch-Garnituren / Stepp- u. Planendecoren  
Belstungsfähigste und billigste Einkaufsquelle in dieser Branche. 1994

**Wozu leiden!**  
Selbst die **größten Schmerzen** verschwinden sofort bei Anwendung der

**Billigstes Bestes Blut-**

**Dr. Josef Peer**  
Bad Schallerbacher Gicht- und Rheumatismus - Einreibung  
(Prämiiert mit dem Staatspreis.)  
die selbst bei veralteten Leiden wie Gicht, Rheumatismus, Neuralgie, Ischias, mit den glänzendsten Erfolgen selbst in Bad Schallerbach angewendet wird.  
**Alleinerzeugung u. Generaldepot:**  
**Oskar Wolter,**  
pharmazeutisches Laboratorium,  
Krems an der Donau, N.-Ö.  
**Depot in der Alten Stadtpotheke**  
(Ph. M. Alois Prieth)  
**Waidhofen a. d. Ybbs**  
sowie erhältlich in allen Apotheken!

**Billigstes Bestes Blut-**  
fütter für Schweine und Ferkel ist nur das **S. Marxer Blut-fütter**. Verlangen Sie Muster und Offerte von  
**Blutfütterfabrik Wien-Simmering.**  
**Blochmaßbüchel**  
sind zu haben in der  
**Druckerei Waidhofen an der Ybbs.**

**Zahlungs-Erleichterungen für die Auto-Fahrkurse Hawa**  
während der Wintermonate in den gemeinsamen Kursen für Herren- und Berufschaffende  
**Damen- und Herrenfahr-Einzelkurse**  
jederzeit. Gründliche Ausbildung für die **theoretische, polizeiliche und praktische Fahrprüfung**. Auskünfte kostenlos. Anmeldungen täglich in den **Spezialwerkstätten Hawa, Unterzell**  
Größte und älteste Werkstätte für fachgemäße Motorradreparaturen. Garagierung von Motorrädern über die Wintermonate bei billigster Berechnung mit oder ohne Maschinenreinigung. Beratung bei Ankäufen von Autos und Motorrädern. 1977

**Zu verkaufen:**  
**Kleinwohnhaus**  
2 Zimmer, Küche, Speis, Vorraum, Abort, Brunnen mit Küchenwasserleitung, Senkgrube, 600 m<sup>2</sup> schöner Gartengrund mit Obstbäumen, sonnige Lage, sofort beziehbar, vollkommen massiv und neubaut. 2 Minuten von Stadt Waidhofen. Auskunft in der Verwaltung des Bl. 1961

**Schlittschuhe**  
**Laubsägegarnituren**  
**Kinderschlitten**  
**Modelle**  
empfiehlt als passendstes Weihnachtsgeschenk  
**Josef Grün, Eisenhandlung**  
Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt



Schon für zirka  
**3 Schilling**  
erhalten Sie ein wertvolles Weihnachtsgeschenk für einen Musikfreund  
Verlangen Sie Anbote und Kataloge durch die **Musikalienhandlung Ludwig Doblinger**  
(Bernh. Herzmausky)  
**Wien, I. Dorotheergasse 10.**  
Prompter Postversand. 2000

**Erste und größte Musikinstrumenten-Erzeugung der Provinz!**  
**KARL FREY** Amstetten, Hauptplatz  
25-jähriger Bestand (1900 - 1925)  
Erzeugung u. größtes Lager aller Instrumente und deren Bestandteile  
Sämtliche Reparaturen sofort und billigst.  
Vollständige Ausrüstung von Musikapellen m. Garantie für reinste Stimmung  
Offerte auf Wunsch kostenlos. 1995

**Große Auswahl!** **Billige Preise!**

Herren-, Knaben-, Kinder-  
Damen-, Mädchen- und Kindermäntel  
Kostüme, Kleider, Schößen und Wäsche  
**Reglans und Ueberröcke, Anzüge**  
Hosen  
Sweater, Strickwesten, Hemden, Unterhosen, Socken, Hosenträger, Handschuhe

Großes Lager in Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffen  
Wegen Auflösung meines Schuhlagers tief herabgesetzte Preise! 1886

Mode, Manufaktur und Konfektion ♦ ♦ **Josef Weiß** Alois Sträublbergers Nachfolger **Waidhofen a. d. Ybbs**